

Wüstenrot Stiftung +
IBA Thüringen

IBA CAMPUS
2016 /
ZUKUNFTSWERKSTATT
EIERMANNBAU

WÜSTENROT STIFTUNG



IBA Thüringen



Wüstenrot Stiftung + IBA Thüringen

Apolda, 2016



von
Marta
Doehler-
Behzadi
&
Stefan
Krämer

In der thüringischen Stadt Apolda fand vom 15. bis 30. Juni 2016 die »IBA Campus 2016/ Zukunftswerkstatt Eiermannbau« statt. Ein langer Name, der aus der Kooperation der Internationalen Bauausstellung (IBA) Thüringen und der Wüstenrot Stiftung resultiert. Als transdisziplinärer Workshop war es sowohl ein Campus im Konzept der IBA Thüringen als auch die neunte Zukunftswerkstatt (Sommerakademie) der Wüstenrot Stiftung.

Gegenstand der gemeinsamen Campus-Werkstatt waren aktuelle Fragen zur Aktivierung und dauerhaften Ingebrauchnahme leerstehender Gebäude. Am konkreten Beispiel des sogenannten *Eiermannbaus* (TOTAL-Werk Foerstner & Co.), eines bereits in Teilen denkmalgerecht instand gesetzten Baudenkmals der Industriemoderne des namhaften Architekten Egon Eiermann in Apolda, wurden zwei Wochen lang Möglichkeiten und Strategien für kreativ-pragmatische Zwischen- und Umnutzungen ausgelotet.

Jahrelanger Leerstand ist ein Problem vieler Altbauten und Baudenkmale. Das hat in vielen Fällen vor allem mit dem Standort dieser Bauten zu tun: Sie liegen ungünstig in Regionen mit schrumpfender Bevölkerung und einem Überangebot an verfügbaren Immobilien. Für diese schwierige Ausgangslage

langfristig erfolgreiche Nutzungskonzepte zu finden, ist eine Aufgabe, zu der Denkmaleigentümer, Denkmalschützer, Förder- und Sanierungsmittelgeber, Gemeindevertreter und auch alle Bürger gleichermaßen aufgerufen sind. Denn die Sicherung und Bewahrung unseres baukulturellen Erbes ist eine Gemeinschaftsaufgabe.

So gilt ein besonderer Dank der Gesellschaft zur Sanierung und Entwicklung von Altstandorten (GESA), die als Denkmaleigentümerin bereit war, den Eiermannbau für die gemeinsame Campus-Werkstatt von IBA und Wüstenrot Stiftung zu öffnen. Unser Dank gilt aber auch den Vertretern der Stadt Apolda, den Kulturschaffenden sowie den interessierten Bürgern von Apolda, die Fragen stellten und Fragen beantworteten, oder auch nur zum *Schauen* vorbeikamen.

Vor allem danken wir aber allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Campus-Werkstatt, die sich der besonderen Aufgabe mit großem Engagement und Teamgeist gewidmet haben, indem sie in diesem nur rudimentär ausgebauten Fabrikbau gearbeitet und gelebt haben. So haben sich die Beteiligten den Eiermannbau im wahrsten Sinne des Wortes angeeignet und konnten Nutzungsoptionen praktisch austesten. Das Resultat der vierzehntägigen Arbeit – Open Factory – übertraf unsere Erwartungen, aber damit muss man schließlich rechnen, wenn man den Besten alle Freiheiten lässt. Waren bislang alle Bemühungen zu Ausbau und Nutzung des Eiermannbaus erfolglos geblieben, so lieferte die »IBA Campus 2016/ZukunftsWerkstatt Eiermannbau« konkrete Vorschläge für neue Kooperationsformen von öffentlicher Hand, privater Eigentümerin und kreativen Nutzern, die in aufeinanderfolgenden Phasen der Entwicklung den Eiermannbau zur *Adresse* machen können.

Für einige Wochen im Sommer 2016 wurde der Eiermannbau zu einem lebendigen und gefragten Ort, den zahlreiche Besucher voller Neugier aufsuchten, um sich über den Prozess der Arbeit und seine Ergebnisse zu informieren. Die Vorbereitung und Durchführung der Campus-Werkstatt wäre ohne die unkomplizierte Zusammenarbeit aller Beteiligten von IBA Thüringen und Wüstenrot Stiftung nicht möglich gewesen. So wurde ein Resultat geschaffen, das in der Programmatik beider Institutionen einen zentralen Stellenwert einnimmt.

IBA Campus – international, interdisziplinär, auf Zeit, in Thüringen

von
Katja
Fischer

Der IBA Campus ist ein Format der Internationalen Bauausstellung Thüringen. Hier lädt die IBA Thüringen jährlich ein internationales, interdisziplinäres Team nach Thüringen ein, um gemeinsam an der Entwicklung eines IBA-Projektstandortes zu arbeiten. Im Jahr 2016 war dieser Standort der leerstehende Eiermannbau in Apolda und die IBA Thüringen konnte die Wüstenrot Stiftung als Kooperationspartnerin gewinnen.

Der IBA Campus eröffnet den Teilnehmern die Möglichkeit, an einem realen Projektprozess der IBA Thüringen mitzuarbeiten. Es ist ein praktisches Experiment, das vor allem den frühen Phasen der Projektentwicklung, dem Aktivieren und Aushandeln einer gemeinsamen Zielstellung dient. Mit dem Campus gründet die IBA Thüringen einmal im Jahr ein junges Büro auf Zeit: Studierende, Absolventen, junge und erfahrene Berufstätige aus unterschiedlichen Ländern und Disziplinen treffen hier zusammen. Der Campus ist ein Labor und Forum, indem laut gedacht und radikal hinterfragt werden darf. Für zwei Wochen leben und arbeiten alle gemeinsam an einem Thüringer IBA-Standort, lernen Land und Leute und die Herausforderungen vor Ort kennen. Lokale und regionale Experten und IBA-Projektakteure ergänzen das Team mit ihrer Vor-Ort-Kompetenz. Das Kollektiv aus junger Ungeduld und erfahrener Neugierde darf ungewöhnlich und innovativ handeln und sich

Zeit nehmen für Ideen, die nicht sofort auf der Hand liegen. Eine IBA kann den Rahmen für dieses *Mehr* an Denken und Ausprobieren stiften.

Die Internationale Bauausstellung Thüringen arbeitet derzeit an 19 Standorten im Freistaat Thüringen. Das Thema der IBA Thüringen heißt STADTLAND. STADTLAND ist nicht nur eine Beschreibung des polyzentrisch organisierten Siedlungsgefüges mit einer Vielzahl an kleinen und mittleren Gemeinden, sondern es ist eine These und Fortschrittsidee für die Zukunft dieser eher ländlich geprägten Räume. Mit STADTLAND geht es im Zeitalter von Digitalisierung und Globalisierung um eine neue Verbindung von städtischer Lebensweise mit einem kleinteilig organisierten Freistaat. Es geht um nachhaltige Investitionen, die nicht nur auf erneuerbare Energien setzen, sondern bewusst mit Wertstoffen, Gebäudebeständen und Flächen als Ressourcen umgehen. Es geht auch um einen neuen gesellschaftlichen Stoffwechsel, der sich darin zeigt, nicht auf Kosten anderer zu handeln und mit einem kooperativen Selbstverständnis an Lösungen zu arbeiten. Vor den kleinen Gemeinden in peripheren Räumen stehen große Transformationsaufgaben. Abwanderung und Überalterung, der Verlust an technischer und sozialer Vorsorge, das Fehlen von Vielfalt und das Verlorengehen von demokratischen Prinzipien führen ins Abseits – kulturell, sozial, ökonomisch. Gebäudeleerstand und zwar struktureller, langjähriger Leerstand ist ein vielfach sichtbares Symptom für die vielfältige Problemlage dieser Räume, in das man nahezu endlos investieren könnte. Die irritierende Kehrseite der Entwicklungen sind die größeren Städte des Landes Thüringen, die mit starker Nachfrage nach Wohn- und Gewerbestandorten konfrontiert werden und mit hohen Mieten und knappem Angebot reagieren. Das *leere Umland* jedoch nur unter diesem Blickwinkel des Überlaufens zu entwickeln, wäre zu kurz gesprungen. Es geht um arbeitsteilige Lösungen zwischen Groß- und Kleinstädten, zwischen Zentren und peripheren Räumen, die stabile Verhältnisse ermöglichen.

Der Eiermannbau steht in der Provinz, mitten im Gewerbegebiet einer der 29 Kleinstädte des Landes mit einer Größe zwischen 10.000 und 50.000 Einwohnern. Apolda mit 23.000 Einwohnern liegt nur je 20 Kilometer von den prosperierenden Universitätsstädten Jena und Weimar entfernt. Und trotzdem stehen im Eiermannbau Apolda über 5.000 m² Bruttogeschossfläche seit mehr als 20 Jahren leer, ohne Nachfrage und bislang ohne Ver-

wertungschance im Ganzen am Standort Apolda. Der Vorteil des Gebäudes gegenüber einer Vielzahl von anderen Leerständen im Land ist allerdings: Der Eiermannbau ist eine Adresse. Ein überzeugendes Stück Baukultur, indem sich jeder sofort wohlfühlt, der es betritt. Das Gebäude kann viel und für vieles genutzt werden, ohne dabei beliebig zu sein. Ein interessanter Charakterzug bei einem modernen Industriebau. Für die Campus-Werkstatt war der Eiermannbau ein idealer Ort, der funktionale Einfachheit und gestalterische Qualität mit Leichtigkeit verband. Er war auch das ideale Schaufenster für das Land Thüringen, für seine reiche Geschichte und gegenwärtigen Zukunftsaufgaben. Und zuletzt war er ein ideales Zuhause für ein internationales, neugieriges Team. Die Chancen, den Standort mit einem klugen Finanzierungs- und Nutzungskonzept nach über 20 Jahren Leerstand wieder in Nutzung zu nehmen sind ausgesprochen gut – das ist uns klar geworden im Sommer 2016, zumal die IBA Thüringen selbst als Nutzer und Placemaker bei diesem IBA-Vorhaben agieren möchte. Das heißt nicht, dass es nicht auch Risiken gibt. Die zwei Wochen mit den Teilnehmern der Campus-Werkstatt im Eiermannbau haben allerdings Mut gemacht, den Standort als IBA Thüringen weiterzuentwickeln und auch Lust auf den Umzug der IBA Thüringen nach Apolda erzeugt. Was noch sollte ein IBA Campus eigentlich schaffen?

Zukunfts- Werkstatt – temporäre Planungs- werkstatt

von
René
Hartmann

Die ZukunftsWerkstatt der Wüstenrot Stiftung ist ein nachuniversitäres Bildungsformat. Veranstaltet wird die Reihe seit 1999 im zweijährigen Turnus als temporäre Planungswerkstatt an wechselnden Orten. In der Regel werden etwa 18 postgraduierte Architekten und Stadtplaner sowie bis zu sechs Experten aus Wissenschaft und Praxis für den Zeitraum von zwei Wochen zusammengebracht. Gemeinsam mit einer gastgebenden Stadt bearbeitet die ZukunftsWerkstatt eine reale Planungsaufgabe. Themen und Fragestellungen ergeben sich dabei unmittelbar aus dem kommunalen Kontext oder aus einem größeren Feld der Urbanistik. Vorträge externer Fachreferenten liefern hierfür Anregungen und Vertiefungen. Alle Ergebnisse dieser Akademie auf Zeit, die architektonischen und städtebaulichen Konzepte, Entwürfe und Modelle, werden jeweils in einer öffentlichen Abschlussausstellung präsentiert und später in einer Publikation dokumentiert.

Der Schwerpunkt der insgesamt zehn bisher durchgeführten ZukunftsWerkstätten lag beim Thema Wohnen und Wohnungsbau im städtischen Kontext, wie beispielsweise »Innerstädtische Konversionen – Wohnen in Frankfurt am Main« (2008), »Innerstädtische Verdichtung – Wohnen in Bremen« (2010), »Gestern Heute Morgen – Wohnen in Wolfsburg« (2012) oder »Polyvalente Konversion – Wohnen und Arbeiten in der Wissensstadt Heidelberg«

(2014). Teil der Auseinandersetzungen mit dem urbanen Wohnen waren aber auch bereits Fragestellungen, die sich mit der Umnutzung und Reaktivierung von innerstädtischen Flächen, Altbauten und Baudenkmalen beschäftigten – die ZukunftsWerkstatt Wohnbauen, 2000 in Görlitz, etwa befasste sich mit »Neuen Nutzungen in historischen Strukturen«.

2016 wurde die Reihe bewusst nicht zum Thema Wohnbauen durchgeführt. Gegenstand der gemeinsam mit der IBA Thüringen durchgeführten ZukunftsWerkstatt Eiermannbau waren Fragen zur Aktivierung und dauerhaften Ingebrauchnahme des leerstehenden Baudenkmales.

Der Eiermannbau in Apolda wies als konkreter Planungsgegenstand dabei einige, auf viele andere historisch wertvolle Gebäude übertragbare generelle Eigenschaften auf. Ob die während der gemeinsamen Campus-Werkstatt erarbeiteten Nutzungsperspektiven am Ende auch zu einer dauerhaften Ingebrauchnahme des Eiermannbaus führen, wird die Zukunft zeigen.







An der Fassade lassen sich die beiden Bauphasen der Fabrik gut ablesen. Links der sachlich moderne *Eiermannbau* (fertiggestellt bis 1939) mit der großzügigen Dachterrasse, rechts der *Schneiderbau* (um 1907) mit seiner historisierenden Fassadengliederung. Auf der der Straße abgewandten Seite entschied sich Egon Eiermann die beiden unterschiedlichen Bauauffassungen bewusst als Übergang an drei Achsen sichtbar zu machen. An der Straßenseite fehlt dieser Eingriff.



- ↑ Erschlossen wird das Fabrikgebäude über die Gebäuderückseite. Zur Straße hin gibt es keinen Zugang.
- Die Dachterrasse war bei den Teilnehmern der Campus-Werkstatt der mit Abstand beliebteste Aufenthaltsort.











- ← Im großen Saal des Eiermannbaus, der ursprünglich als Kantine genutzt wurde, führt eine Treppe direkt zur Dachterrasse. In den Pausen konnten die Mitarbeiter von hier aus nach oben, in den schiffsdeckähnlichen Freibereich gelangen.
- ↑ Im Schneiderbau sind in der oberen Etage die ehemaligen Umkleibereiche erhalten. Männer- und Frauenbereich sind hier durch elegant geschwungene Zugänge blickdicht voneinander getrennt.



- ↑ Anhand des unterschiedlichen Bodenniveaus lässt sich im Schneiderbau der Übergang vom Ursprungbau (1907) zur letzten Erweiterung und Aufstockung der Textilfabrik von 1919 ablesen.
- Die Teilnehmer der Campus-Werkstatt nutzten mehrere Fabriketagen als Indoor-Campingplatz.











Die gemeinsam veranstaltete Campus-Werkstatt »IBA Campus 2016/ZukunftsWerkstatt Eiermannbau« zeichnete sich durch einige besondere Rahmenbedingungen aus: durch den Veranstaltungsort, den Ausbildungshintergrund der Teilnehmer, die Auswahl der verantwortlichen Teamleiter, das Arbeitsformat, das Prozessdesign und den Ablauf der konkreten Arbeitsschritte.

Durchgeführt wurde die gemeinsame Campus-Werkstatt im denkmalgerecht grundinstandgesetzten und seit mehreren Jahren ungenutzten TOTAL-Werk Foerstner & Co. in der Auenstraße im thüringischen Apolda. Das unter dem Namen *Eiermannbau* bekannte Denkmal der Industriemoderne zählt zu den frühen Hauptwerken des Architekten Egon Eiermann (1904 – 1970). Der Eiermannbau wurde bis 1938/39 im Auftrag von TOTAL als Erweiterung der 1906/07 von Hermann Schneider entworfenen ehemaligen Web-, Wirk- und Strickwarenfabrik Borgmann & Co.



realisiert. TOTAL produzierte hier bis Kriegsende Feuerlöcher und Zubehör sowie Flammenwerfer für die Wehrmacht.

Der Leerstand des 1980 (DDR) und erneut 1992 (BRD) unter Denkmalschutz gestellten Fabrikgebäudes begann 1994 mit der Liquidation des ehemaligen VEB Feuerlöschgerätekombinat Apolda und der Eigentumsübertragung an die Treuhandliegenschaftsgesellschaft Erfurt. Zu diesem Zeitpunkt war das über 50 Jahre alte Gebäude bereits stark sanierungsbedürftig. Der Leerstand und die Vernachlässigung der folgenden Jahre wirkten sich weiter substanzschädigend aus. Der entscheidende Schritt zur Rettung des Baudenkmals erfolgte durch eine private Initiative von engagierten Bürgern aus Apolda.

Ab 1999 führte der gemeinnützige Verein der Freunde des Eiermann-Baus Apolda umfangreiche Sicherungs- und Instandsetzungsmaßnahmen durch. Der Verein mietete Teile des Gebäudes und nutzte diese bis 2010 für eine Egon-Eiermann-Ausstellung und als Veranstaltungsort. 2004 erwarb die Sächsische Grundstückssanierungsgesellschaft das Baudenkmal. Sie ließ bis 2005 alle an den Eiermannbau anschließenden Flachbauten – Produktionshallen, Werkstätten, Garagen – und die Fabrikantenvilla abreißen. Ziel war der Verkauf der Immobilie.

Die anschließende denkmalgerechte Ertüchtigung des Hauptgebäudes wurde 2010 bis 2012 von der wiederum neuen Eigentümerin, der bundeseigenen Gesellschaft zur Sanierung und Entwicklung von Altstandorten (GESA) mit Sitz in Berlin, durchgeführt.

Auch diese, mit Mitteln des Denkmalschutzes finanzierten Maßnahmen zielten auf den Verkauf oder zumindest die vollständige Vermietung des Objekts.

Die GESA ertüchtigte das Tragwerk, setzte alle Fassaden und Fenster instand und rekonstruierte die ursprüngliche Eingangssituation. Im Innern wurden die Fabriketagen bis auf den Rohbauzustand rückgebaut. Dabei verzichtete die GESA auf Strom- und Wasseranschlüsse, auf die Heizung und den Aufbau von Fußböden und Decken. Den Innenausbau sollten die neuen Mieter bzw. ein neuer Eigentümer der Immobilie übernehmen. Die Möglichkeit zum Heizen beschränkt sich nach der Instandsetzung somit auf die neu installierten Sanitäranlagen an den drei Treppenhäusern.

Bis 2016 fanden sich allerdings keine Mieter und auch kein Käufer für die Immobilie. Das Baudenkmal stand weiterhin leer; und die Gebäudesubstanz verschlechtert sich bereits wieder.

Das Schicksal des jahrelangen Leerstands nach Ertüchtigung teilt der Eiermannbau mit anderen denkmalgerecht instandgesetzten Industrie- und Nutzbauten der Moderne. So ist beispielsweise auch die Hutfabrik Friedrich Steinberg, Herrmann & Co., die Erich Mendelsohn 1923 in Luckenwalde realisierte, seit der Schließung des VEB Wälzlagerwerks 1991 und trotz Instandsetzung (2001-2010) ohne Nutzung.

Dieser denkmalpflegerischen Problematik – dem langjährigen Leerstand nach einer aufwendigen, durch staatliche und private Fördermittel unterstützten Instandsetzung – widmete sich die Campus-Werkstatt der Wüstenrot Stiftung 2016 im Kontext des IBA-Arbeitsschwerpunkts LeerGut.



← Der Blick von der Dachterrasse zeigt die naturreiche, ländlich geprägte Umgebung Apoldas. Aufgegebene Produktionsgebäude und neue Windkraftanlagen lassen die Probleme und Chancen der Region erahnen.

MARIUS BUSCH
KATJA FISCHER
RENÉ HARTMANN
ANDREAS KRÜGER
CHRISTOF MAYER

SOFIA DONA
ARILD ERIKSEN
JUREK FAHRENHOLT
MARTIN FINK
ANDREAS FOIDL
FREDERICK FUCHS
IMAD GEBRAYEL
CHRISTIANE HAAS

ASSAF KOPPER
ANDREAS KRAUTH
SUZANNA LABOURIE
ANDREAS LENZ
MARTJE MEHLERT
TANIÁ MORENO
NINA CHARLOTTE PETERS
HELENA LOUISA POOCH
NATALIA IRINA ROMAN
SINA SCHINDLER
JULIANE SCHUPP
LENNART SIEBERT
MATTHIAS WEIS
MATTHEW XUE



Die Auswahl und Zusammensetzung der Teilnehmer der »IBA Campus 2016/Zukunfts-Werkstatt Eiermannbau« war transdisziplinär und international.

Die Konzeption und Durchführung der Campus-Werkstatt von Seiten der IBA Thüringen lag bei Katja Fischer. Inhaltlich geleitet wurde sie vor Ort in Apolda von Christof Mayer, Marius Busch, Andreas Krüger und René Hartmann. Die fünf Experten aus unterschiedlichen Disziplinen brachten sehr verschiedene Methoden und Erfahrungen für die Zusammenarbeit mit.

Die Architektin Katja Fischer ist seit 2011 als Projektleiterin der IBA Thüringen für die übergeordnete Programmarbeit und die Projektentwicklung der Vorhaben in Apolda zuständig. Ihr Arbeitsschwerpunkt liegt an der Schnittstelle von visionärem Umbauen und passfähigem Prozessdesign. Sie hat langjährige, internationale Erfahrung als Dozentin und arbeitet regelmäßig mit unterschiedlichen Disziplinen an baulichen Transformations- und Aktivierungsprozessen.

Die beiden Architekten Christof Mayer und Marius Busch von raumlabor berlin, einem kollektiven Netzwerk von Architekten, Stadtplanern und Künstlern, sind sowohl Experten im Entwickeln von visionären Ideen und Raumutopien, als auch Akteure bei der Aktivierung von Orten und beim Aufspüren von urbanen Potenzialen.

Der Stadtentwickler, Kommunikationswissenschaftler und Raumaktivist Andreas Krüger von der Belius Stiftung/Belius GmbH Berlin brachte als Vertreter der stadt- und gesellschaftsnützlichen Projektentwicklung, nicht nur einen reichen Erfahrungsschatz im Umgang mit konkreten Weiternutzungen von leer stehenden Gebäuden mit, sondern auch das Wissen um unkonventionelle Betreiber- und Organisationsstrukturen sowie Finanzierungsstrukturen.

Der Architektur- und Technikhistoriker René Hartmann von der Wüstenrot Stiftung konnte das Baudenkmal im historischen Kontext bewerten. Darüber hinaus brachte er als Mitgründer der »Initiative zur Rettung des Kant-Garagenpalasts« in Berlin praktische Erfahrungen bei der Initiierung von Aktivierungsprozessen und der Durchführung eines offenen und mehrstufigen Werkstattprozesses zur Weiternutzung von Baudenkmalen mit.

Zum Team der Campus-Werkstatt gehörten 11 »Experts« (anerkannte Fachleute) und »Young Professionals« (junge Berufseinsteiger) sowie 11 Postgraduierte und Studierende aus den Bereichen Architektur, Bildende Kunst, Geographie, Geschichtswissenschaft, Grafikdesign, Informatik, Innovationsmanagement, Kulturwissenschaft, Kommunikationswissenschaft, Ökonomie, Soziologie und Stadtplanung.

Als Experts und Young Professionals beteiligt waren die griechische Architektin und



Aktivistin Sofia Dona (Errands, Volos & München), der norwegische Architekt und Hochschullehrer Arild Eriksen (Eriksen Skajaa Architects und Pollen Publishers, Bergen & Oslo), der immobilienwirtschaftliche Betriebswirt Andreas Foidl (Senior Partner Belius GmbH, Berlin), der israelische Architekt Assaf Kopper (Berlin), der Architekt Andreas Krauth (Teleinternetcafe, Berlin), die französische Projektmanagerin und Illustratorin Suzanna Labourie (Urban School Ruhr, raumlabor, Berlin), die Szenographin und Innovationsmanagerin Martje Mehlert (Van Brook Innovation Studio, Lüchow/Wendland), die niederländisch-brasilianische Projektmanagerin und Aktivistin Taniá Moreno (Agora Collective, Berlin), der Kultur- und Kommunikationsmanager Lennart Siebert (Village Underground, London; Belius GmbH, Berlin) und die Kommunikationsdesignerinnen Sina Schindler und Christiane Haas (Riso Club, Leipzig).

Zu den Postgraduierten und Studierenden gehörten Jurek Fahrenholt (Denkmaltechnischer Assistent; Architektur BA, FH Erfurt), Martin Fink (Dipl. Künstler, Public Art and New Artistic Strategies MFA, Bauhaus-Universität Weimar), Frederick Fuchs (Architektur MA, Bauhaus-Universität Weimar), der Libanese Imad Gebrayel (Creative Director; Graphic Design BA, American University of Science and Technology Lebanon; seit 2015 Masterstudent Graphic Design, Akademie voor Kunst en Vormgeving St. Joost in Breda NL), Andreas Lenz (Freie Kunst, Muthesius Kunsthochschule Kiel; Bauingenieur BA, FH Lübeck; seit 2014 Masterstudent Bauingenieurswesen, Bauhaus-Universität Weimar), Nina Charlotte Peters (Architektur und Stadtplanung BA, Universität Stuttgart; seit 2016 Masterstudentin Architektur, TU Berlin), Helena Louisa Pooch (Kunstgeschichte BA, Ludwig-Maximilian-Universität München; seit 2015 Masterstudentin Advanced Urbanism, Bauhaus-Universität Weimar), die Rumänin Natalia Irina Roman (Visual Arts MA, Bard College Berlin; Law and Finance MA, J.-W.-Goethe-Universität Frankfurt am Main; Public Policy MA, Hertie School of Governance Berlin; seit 2015 Doktorandin Bildende Kunst, Bauhaus-Universität Weimar), Juliane Schupp (Architektur BA, Universität Stuttgart; seit 2016 Masterstudentin Architektur und Stadtplanung, Universität Stuttgart), Matthias Weis (Architektur MA, Bauhaus-Universität Weimar) und der Australier Matthew Xue (Assistant architect, Xpace Melbourne; Architecture BA, Monash University Melbourne AUS).



↑ Der von Anfang an intensive und offen geführte Austausch zwischen allen Teilnehmern war eines der Hauptmerkmale der Campus-Werkstatt.

III. Aufgabe & Rahmenbedingungen

Zu Beginn der »IBA Campus 2016/Zukunfts-Werkstatt Eiermannbau« wurde bewusst nur eine sehr allgemeine Aufgabe formuliert: Gesucht war ein frischer Ansatzpunkt, um den vor Jahren ins Stocken geratenen Prozess der Weiternutzung des Eiermannbaus wieder in Gang zu bringen. Hierfür sollten andere Perspektiven eingenommen und neue Konzepte entwickelt werden. Konkret vorgegeben wurden einige formale Rahmenbedingungen:

Alle 26 Teilnehmer der Campus-Werkstatt leben und arbeiten im Eiermannbau.¹⁾ Die Herrichtung der Räumlichkeiten zum Arbeiten, Schlafen und Kochen erfolgt durch die Teilnehmenden. Sie organisieren ihre Versorgung und die täglich anfallenden Arbeiten selbständig.

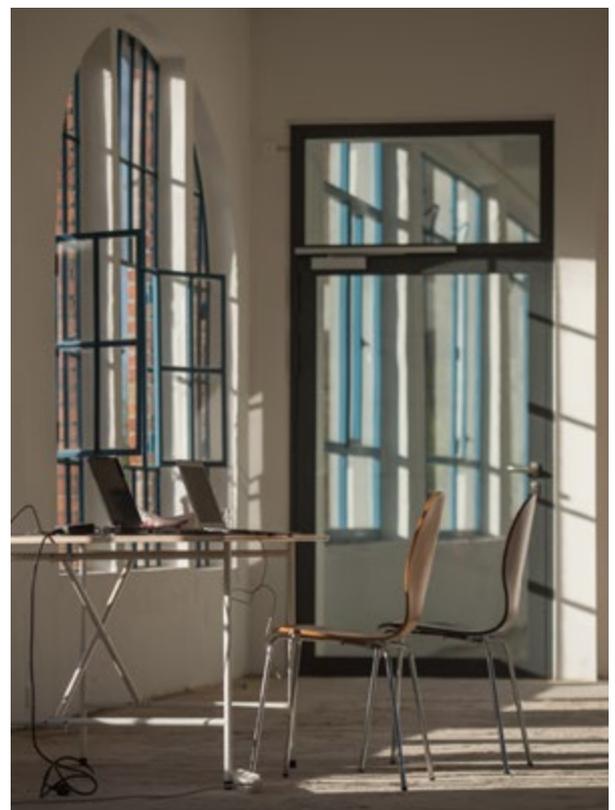
Die Agenda, also die Fragestellungen und der methodische Ansatz sowie die Inhalte und Arbeitsprozesse werden gemeinsam in einem Open-Space-Verfahren entwickelt und gestaltet. Die Arbeitssprache ist Englisch.

Impulsvorträge deutscher und internationaler Experten und Besuche lokaler Aktivistinnen begleiten die Campus-Werkstatt und liefern weiterführende Anregungen.

Am Ende der Campus-Werkstatt wird bestenfalls ein Nutzungskonzept für das Denkmal vorgeschlagen und in einer *Broschüre (Magazine)* visualisiert. Die Präsentation der Ergebnisse erfolgt vor Vertretern des Aufsichtsrates der IBA Thüringen und der Wüstenrot Stiftung. Eine zusammenfassende Darstellung der Campus-Werkstatt wird bei der anschließenden IBA-Konferenz »LeerGut« präsentiert.

Der Eiermannbau sollte darüber hinaus während der zwei Wochen für Interessierte aus Apolda und der Region zugänglich sein.

¹⁾ Eine Nutzung, die dem Fabrikbau in einem ersten Schritt mit dem Einzug auch erst einmal abgerungen werden musste. Damit kehrte die ZukunftsWerkstatt in gewisser Hinsicht zu ihren Anfängen zurück. Schon die erste Sommerakademie der Wüstenrot Stiftung in Weil am Rhein 1999 fand in einem denkmalgeschützten Fabrikgebäude statt: dem 1929 fertiggestellten »Glashaus« der Färberei Schetty. Dieses Industriegebäude war zu jenem Zeitpunkt unsaniert und ungenutzt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der ZukunftsWerkstatt Wohnbauten arbeiteten hier allerdings nicht an einem Nutzungskonzept für das Bau- denkmals, sondern beschäftigten sich mit allgemeinen Aspekten des Neubaus von Wohnungen. Und sie lebten auch nicht im »Glashaus«.





← Die Selbstversorgung erfolgte in einer improvisierten Küche.

↓ Wegen der Omnipräsenz von Schnecken (*Helix pomatia*, *Capea hortensis*, *Arion lusitanicus*) wagten es nur zwei Teilnehmer auf dem Rasengrundstück zu zelten.





↑ Eröffnet wurde die Campus-Werkstatt durch Dr. Marta Doehler-Behzadi (IBA) und Dr. Stefan Krämer (Wüstenrot Stiftung).

↓ Auch die Leiter, Young Professionals und Experts campierten im Eiermannbau.

IV. Prozess & Arbeitsstrukturen

Die Campus-Werkstatt begann demzufolge mit einer OPEN SPACE SESSION, während der sich alle Teilnehmer einander vorstellen, sich austauschen und erste Ideen zum Arbeitsprozess, zu den Aufgaben und den Zielen der Campus-Werkstatt formulieren konnten. Als fachwissenschaftliche Begleitung dieser ersten Konsolidierungsphase stellte der Architekturhistoriker Hartmann die Bau- und Nutzungsgeschichte des Eiermannbaus vor und ordnete das Baudenkmal in den größeren historischen Kontext der ehemaligen Industriestadt Apolda ein: Glockenproduktion, Maschinenbau und Textilproduktion.

Im weiteren Verlauf der OPEN SPACE SESSION wurde schnell deutlich, dass sich alle Teilnehmer für die Aktivierung von Orten und Gebäuden interessieren und bereits Erfahrungen mit verschiedenen Aktivierungsprozessen gemacht hatten. Die persönlichen Beweggründe der einzelnen Teilnehmer waren dabei so vielfältig wie deren Ausbildungs- und Lebenswege. Die Reaktivierung des »Überflüssigen, Verlassenen und Vernachlässigten« verstanden aber alle gleichermaßen als gesellschaftliche, soziale und kulturelle Verantwortung und Chance. Favorisiert wurden vor allem partizipative Stadtentwicklungskonzepte, das »zugrundeliegende Bild vom Menschen als Nutzer« und künstlerisch-kulturelle Aneignungsstrategien für den urbanen Raum.

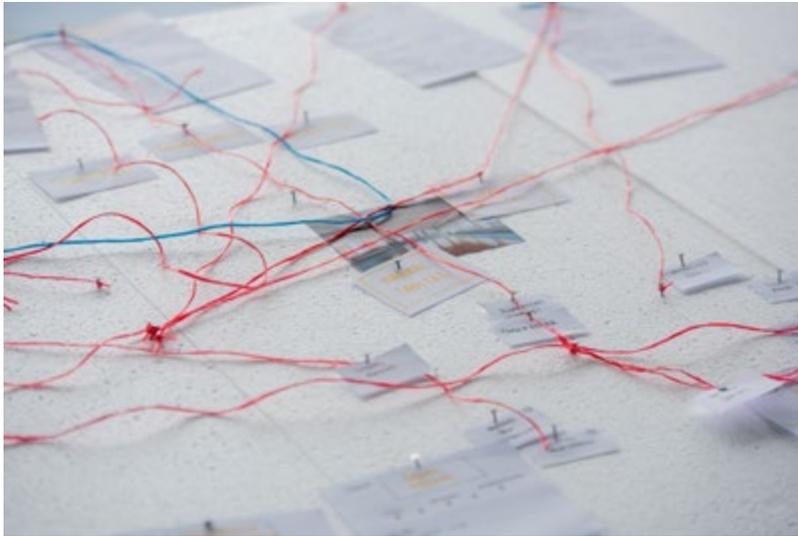
Nach diesem gemeinsamen Auftakt bildeten sich Arbeitsgruppen, in denen

jeweils unterschiedliche Perspektiven zum Eiermannbau vertieft untersucht und diskutiert wurden. Der Arbeitsstand und auch erste Zwischenergebnisse dieser Arbeitsgruppen wurden regelmäßig durch kleine Präsentationen in die große Runde aller Teilnehmer rückgespiegelt und dort diskutiert.

In dieser Findungsphase wurden die Potenziale des Gebäudes erörtert und drei Positionen bestimmt, die das weitere Vorgehen der Campus-Werkstatt leiten sollten:

- 1) Der Eiermannbau hat einen historischen, einen praktischen und einen symbolischen Wert (»landmark«, »production 2.0 & co-working«, »branding the place«).
- 2) Der Eiermannbau muss zu seiner unmittelbaren Umgebung, zu Apolda und den Bedürfnissen der Einwohner in eine Beziehung gebracht werden (»research and observation in Apolda«, »find the problem, provide a solution«, »no UFO effect«).
- 3) Der Eiermannbau muss eine beispielhafte Weiter- oder Umnutzung mit Vorbildcharakter bekommen (»re-programming the building«).





← Tanià Moreno und
→ Lennart Siebert bei
der Präsentation von
Zwischenergebnissen ihrer
Teams.

Bereits im Verlauf des ersten Tages einigten sich die Teilnehmer darauf, in der Campus-Werkstatt ein gemeinsames, unmittelbar umsetzbares Aktivierungskonzept für das ungenutzte Baudenkmal zu erarbeiten. Die Potenziale des instand gesetzten Gebäudes wurden hierfür zunächst in einem stetigen, gegenseitigen Austausch transdisziplinär untersucht und mit den Potenzialen der Kleinstadt Apolda und des Landkreises Weimarer Land bis hin zum regionalen Raumzusammenhang Jena-Weimar-Erfurt in eine Beziehung gesetzt. Abseits der klassischen Verwertungsstrategien von Denkmaleigentümern und Immobilienentwicklern eröffneten sich so plötzlich andere und neue Perspektiven für das Gebäude und seine städtebauliche Einbindung.

Gearbeitet wurde in kleinen und größeren Gruppen, die sich regelmäßig zu gemein-

samen Diskussionen und zum Gedankenaustausch zusammenfanden. Über weite Strecken der Campus-Werkstatt etablierten sich schließlich vier relativ konstante Arbeitsgruppen/Teams, die jeweils durch das Thema definiert und einem Young Professional zugeordnet wurden:

Team Andreas Krauth
RE-PROGRAMMING (FROM INSIDE) –
SCENARIOS, NETWORKS, CONTEXT,
ARCHITECTURE
mit den Teilnehmern Peters, Schupp,
Xue

Team Suzanna Labourie
ECONOMICS & ARCHITECTURE –
POTENTIAL STRATEGIES
mit den Teilnehmern Fuchs, Lenz



Team Tanià Moreno
 MAPPING BEST PRACTICE (FROM
 AROUND) – DEMANDS IN THE AREAS,
 EXAMPLES, CASE STUDIES
 mit den Teilnehmern Gebrayel, Weis,
 Roman

Team Lennart Siebert
 THE MOVEMENT – THE POWER OF
 THE FORGOTTEN, SPACES BEYOND
 CITIES
 mit den Teilnehmern Fahrenholt,
 Fink, Pooch

Ab dem zweiten Tag wurde diese Arbeitsphase durch INPUTBEITRÄGE von Katja Fischer, Assaf Kopper, Sofia Dona, Andreas Foidl und Martje Mehlert mit anschließender Diskussion begleitet. Sie brachten jeweils unterschiedliche Perspektiven und weiterführende Denkanstöße in die Arbeitsgruppen ein.

Zu Beginn gab Katja Fischer (IBA Thüringen; INPUT 17.6.) einen ersten inhaltlichen Impuls. Sie stellte die IBA THÜRINGEN UND DEN ARBEITSSCHWERPUNKT LEERGUT vor. Thüringen wurde von Fischer aus siedlungsgeschichtlicher und gesellschaftspolitischer Perspektive beschrieben. So wurde deutlich, dass Thüringen und Apolda vor allem drei größere Probleme haben: Einen sehr großen Bestand an leer stehenden Gebäuden, die Abwanderung der Bevölkerung aus den ländlichen Regionen nach Erfurt, Weimar und Jena sowie den anhaltenden Rückgang der Gesamtbevölkerung im Bundesland. Dieser Binnenmigrations- und Schrumpfungsprozess wurde besonders in den letzten beiden Jahrzehnten deutlich spürbar und wird auch zukünftig noch weitergehen.

In die Arbeitsgruppen wurden hieraus einige Erkenntnisse für die regionale und überregionale Verortung des Eiermannbaus übernommen. Vor allem die günstige Lage von Apolda, im Dreieck der größeren Städte Erfurt, Weimar und Jena, wurde als eine Chance erkannt. Auch die große Anzahl leer stehender Gebäude in Apolda wurde als Vorteil für eine Aktivierung des Eiermannbaus verstanden: Hier werden Raum und Räumlichkeiten für Neues, für Experimente abseits der großen Städte vorgehalten, hier gibt es die Freiräume, die in Erfurt, Weimar und Jena bereits zunehmend weniger zur Verfügung stehen. Der Leerstand wurde dementsprechend nicht nur als Problem gesehen, sondern tatsächlich auch als eine Ressource und Chance für die Zukunft eingeordnet.

Die beiden Inputbeiträge von Sofia Dona und Assaf Kopper konzentrierten sich auf konkrete Aktivierungsstrategien für leer stehende Gebäude. Beschrieben wurden zwei, durch ihre zeitliche Dauer unterscheidbare, Konzepte: auf der einen Seite Methoden und Werkzeuge, die eine dauerhafte Nutzungen leer stehender Gebäude durch eine bestimmte Gruppe von Menschen mit einem gemeinsamen Ziel anstreben und auf der anderen Seite unkonventionelle Strategien und Aktionen von Aktivisten, die in kürzester Zeit Aufmerksamkeit und öffentliche Wahrnehmung für leer stehende Gebäude generieren.

Mit Letzterem befasste sich der Beitrag CASE STUDIES FROM ATHENS von Sofia Dona (INPUT 17.–18.6.). Dona stellte einige unmittelbare, oft spontane und künstlerisch-kreative Aktivierungen von leer stehenden Gebäuden im urbanen Kontext an aktuellen Fallbeispielen vor. Diese als erster Schritt der Sichtbarmachung von Leerständen gedachte Aktionen, fanden seit der Finanzkrise vor allem in Griechenland statt.²⁾ Diese spielerischen Aktivierungen führten nach einer Phase der temporären Zwischennutzung aber nur manchmal auch zu dauerhaften Weiternutzungen. Entscheidend für den Aktivierungsprozess, so die Zwischenbilanz von Dona, sei aber die gesellschaftliche Strahlkraft der Sichtbarmachung von Leerstand. Sie erzeuge ein Momentum, das zur veränderten Wahrnehmung von Orten führen kann und dem weitere Prozesse und Aktionen nachfolgen können.

Nach der anregenden Diskussion mit Dona verfestigte sich bei allen Teilnehmern sehr schnell der Plan, den Eiermannbau durch eine *zündende Idee* und wenige künstlerische Eingriffe erst einmal für die Öffentlichkeit sichtbar und erlebbar zu machen.³⁾ Durch kleine Kunstaktionen (Lichtinstallationen) oder ungewöhnliche temporäre Nutzungen (Open-Air-Kino) sollte das leer stehende Gebäude zunächst als zwar verlassen, aber durchaus sofort nutzbarer Ort sichtbar werden. Anschließend könnte die Öffentlichkeit durch Folgeveranstaltungen mit Diskussionsrunden und Workshops für das Leerstandsproblem sensibilisiert und schließlich animiert werden, selbst aktiv zu werden. Im Anschluss an diese Phase könnte ein von einer größeren Gruppe von Aktivisten getragener Prozess beginnen, der im Idealfall zu einer langfristigen Nutzung des Gebäudes führen könnte.

Der Beitrag REVITALISATION AND COMMUNAL BUILDING INITIATIVES von Assaf Kopper (INPUT 17.–18.6.) befasste sich hingegen mit unterschiedlichen Strategien um Gebäude langfristig gemeinschaftlich zum Wohnen und Arbeiten zu nutzen. Kopper stellte hierfür traditionelle und experimentelle Beispiele gemeinschaftlicher Wohnformen der Vergangenheit und Gegenwart aus aller Welt vor. Er machte deutlich, dass alle diese Nutzungskonzepte ein hohes Maß an gemeinschaftlicher Planung und Absprache benötigen. Als Hilfsmittel hierfür stellte er Planungswerkzeuge (»community planning tools«) vor, die er im Rahmen seiner Dissertation zu selbstversorgenden Gemeinschaften entwickelt (»Compact Community: life in self-sustaining communities«, TU Berlin). → S. 68, Kopper:

WOHNEN, ARBEITEN,
FREIZEIT –
PLANNING TOOLS FÜR
COMMUNITIES

²⁾ Beispielsweise die Aktionen »Embros Theatre – Two Actions 2011«, bei der das besetzte Embros Theater in Athen an zwei Abenden von außen illuminiert wurde oder »Open Air Cinema 2010«, bei der ein Open-Air-Kino auf dem Dach einer teilweisen Bau ruine im griechischen Dorf Kardamili eingerichtet wurde. <http://errands.gr/>
<http://sofiadona.com/>

³⁾ Sofia Dona: »For a short term activation you need a catchy idea and some small interventions. Create a narration – an imaginary in connecting to the Eiermannbau and the City of Apolda. Attract the public.«

⁴⁾ Assaf Kopper: »To evaluate the conceptual ideas it seems helpful to ask the following questions: Why is living and working needed in this area or can the building be the starting point for a new working and living community independent from its surroundings? What is needed to achieve this goal? Which conceptual components are required to make it durable and flexible in the long term?«



In den weiteren Arbeitsprozess brachte dieser Beitrag den Gedanken ein, dass für den Eiermannbau vor allem vier Dinge wichtig sind: Es muss geklärt werden, ob das vorgesehene Nutzungskonzept an diesem Ort tatsächlich benötigt wird und ob es auch unabhängig von Bedürfnissen in Apolda funktionieren kann. Zudem muss geklärt werden, ob die Konzeptidee flexibel und beständig genug ist und für eine langfristige Nutzung des Gebäudes tatsächlich geeignet.⁴⁾

Dona und Kopper stellten darüber hinaus zur Diskussion, ob das Baudenkmal gemeinnützig bewirtschaftet und für nicht-kommerzielle Zwecke geöffnet werden sollte oder eine rein kommerzielle Nutzung angestrebt werden sollte. Beides hätte Vor- und Nachteile. Auch Mischformen, die beide Nutzungsstrategien enthalten könnten, seien denkbar. Spätestens hier rückte eine der entscheidenden Fragen in den Vordergrund: Welche Form der Finanzierung ist für die Aktivierung des Eiermannbaus notwendig und möglich?

↓ Festgehalten und weiterentwickelt wurden die Diskussionsbeiträge und Zwischenergebnisse unter anderem in Form von Mindmaps an den Fabrikwänden.



Der Beitrag THE ECONOMICS OF EXISTING BUILDINGS von Andreas Foidl (INPUT 22.-23.6.) lieferte genau das. Foidl stellte verschiedene Aspekte der Finanzierung und allgemeinen Kostenkalkulation für Nutzungskonzepte in Altbauten vor. An drei Beispielen aus Berlin – Großmarkthalle, Blumenmarkt und Markthalle 9 – machte Foidl deutlich, dass die Minimierung des ökonomischen Risikos auch bei der Nutzung des Eiermannbaus über Erfolg oder Misserfolg entscheiden wird. Denn vor allem ältere Gebäude und Baudenkmale haben eine Vielzahl oftmals hoher Fixkosten für den Unterhalt und den Betrieb. Dieser Umstand muss bei allen Überlegungen für Weiter- und Umnutzungen die Grundlage der Kalkulationen sein.

Für alle Teilnehmer der Campus-Werkstatt wurde nach diesem Beitrag deutlich, dass die Projektentwicklung durch Kostenanalysen, Finanzierungskonzepte und die Suche nach strategischen Kooperationen begleitet werden muss und diese entsprechend frühzeitig in die Überlegungen zur künftigen Nutzung mit einfließen müssen.

Mit dem Inputbeitrag SPATIAL STRATEGIES FOR RURAL REGIONS: REUSE VACANT BUILDINGS stellte Martje Mehlert (INPUT 22.-23.6.) ihre Aktivierungsstrategie für Leerstände in der ländlichen und strukturschwachen Region



Lüchow-Dannenberg vor. Am Fallbeispiel eines ungenutzten Möbel-Ausstellungspavillons, der in ein exklusives Bar-Café-Restaurant mit Kulturprogramm transformiert wurde, demonstrierte sie, wie durch geschickte Eingriffe aus einem Leerstand ein regionaler *Hotspot* entstehen konnte: Die Kulturbarbarei ist heute ein Teil *Hipsterwelt* im ländlichen Raum. Ihre dem Projekt zugrunde liegende, so einfache wie wirksame Raumstrategie (»discover – refine – develop – deliver«) beginnt mit der Imagination und Visualisierung von dem, was der verlassene Ort sein könnte. Darauf folgt die Analyse des Ortes, der Umgebung und der lokalen und regionalen Bedürfnisse. Mit einfachen Methoden des Projektmanagements wird aus der anfänglichen Idee in einem offenen Prozess schließlich ein Projektkonzept mit Anfangspunkt, Phasen und Zielen entwickelt und umgesetzt (»1. analyse, then 2. think and then 3. do it!«). → S. 63, Mehler:

LEERSTAND AN DER BASIS
BEKÄMPFEN

Dieser Input motivierte die Teilnehmer im Eiermannbau etwas für die ländliche Region scheinbar Unpassendes zu versuchen: einen *urbanen Hotspot* in Apolda zu etablieren. Denn neben dem sachlich rationalen Projektmanagement vermittelte Mehler ein hohes Maß an kreativer Kraft und die Überzeugung, dass man auch das Unmögliche probieren und schaffen kann. Und noch ein weiterer Faktor wurde hier deutlich: Wenn man verhindern will, dass junge Menschen vom

Land in die Stadt abwandern, dann muss man die Attraktivität der Stadt in die ländliche Region bringen. Ein reaktivierter Ort, der etwas Besonderes bietet, ist dafür ein guter Anfang.

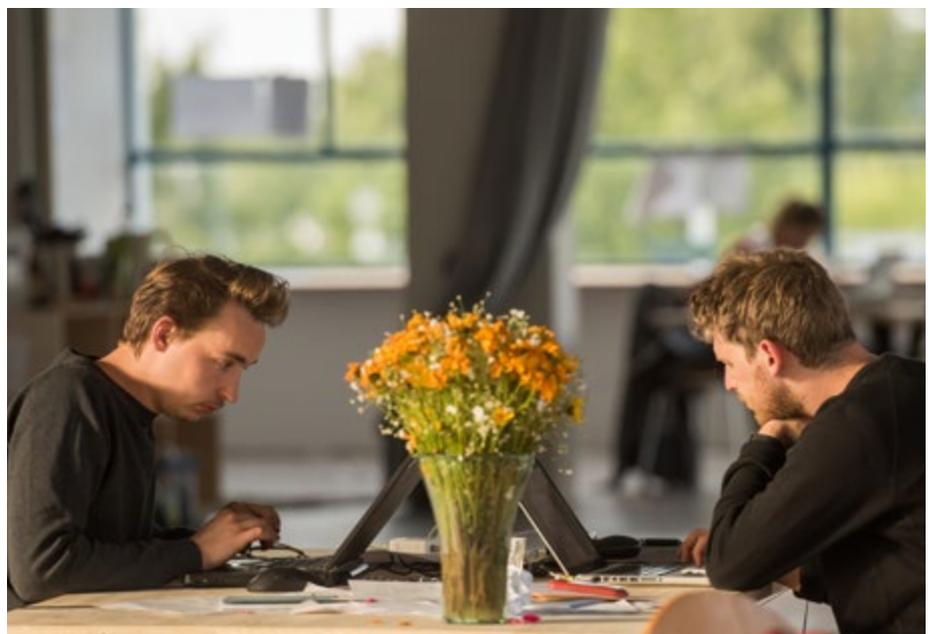
Einen abschließenden Beitrag zur baulichen Konkretisierung der Projektideen lieferte dann die Präsentation von Frederick Fuchs und Matthias Weis. Sie erläuterten anhand ihrer Masterarbeit zum Eiermannbau die konstruktiven und baukünstlerischen Aspekte des Gebäudes. Fuchs und Weis machten hierbei auch auf die Potenziale zur Veränderung der Raumstruktur und besonders der Erdgeschosszone auf der Gebäuderückseite aufmerksam.

Von den Arbeitsgruppen wurden alle diese Beiträge im weiteren Verlauf der Campus-Werkstatt zum Anlass genommen, noch stärker an der Analyse des Eiermannbaus, an der Visualisierung der Nutzungsideen und schließlich auch intensiv an einem konkret umsetzbaren Nutzungskonzept für den Eiermannbau zu arbeiten. Die Arbeitsgruppen lösten sich hierfür teilweise auf und reorganisierten sich in drei größere Teams:

Team Labourie & Krauth
RE-PROGRAMMING AND SCENARIOS

Team Siebert
THE POWER OF FORGOTTEN SPACES –
BRANDING THE EIERMANNBAU

Team Moreno
THE FACTORY OF LEARNING –
CO-FACTORY & OFF-CAMPUS



↓ Zum Ende der Campus-Werkstatt arbeiteten alle Teilnehmer gemeinsam an der Fertigstellung der Open-Factory-Broschüre. Sie wurde im Risographie-Verfahren vom Riso Club Leipzig in einer langen Nacht im Eiermannbau gedruckt und geheftet. → S. 75



Begleitet wurde diese Arbeitsphase durch Vor-Ort-Erkundungen in Apolda und die in der lockeren Atmosphäre des abendlichen OPEN CAMPUS im Eiermannbau stattfindenden Gespräche mit Gästen von lokalen Projekten und Initiativen aus Thüringen sowie Vertretern der Stadt Apolda.

So berichteten der Bürgermeister der Stadt Apolda, Rüdiger Eisenbrand, und die Mitarbeiter der Stadtverwaltung, Stefan Städler und Thomas Schulz, über die Entwicklung von Bevölkerung und Wirtschaft in den letzten beiden Jahrzehnten. Demzufolge verzeichnete Apolda, nach jahrelangem Niedergang, wieder einen Bevölkerungszuzug und auch die Ansiedlung von Gewerbebetrieben entwickelte sich in der jüngsten Vergangenheit wieder positiv. Dietram Franke vom Verein der Freunde des Eiermann-Baus Apolda e. V. gab an einem anderen Abend Einblicke in die komplizierte Geschichte der Rettung des Eiermannbaus.

Die Arbeit des gemeinnützigen Gründerlabors Werft 34 von Plattform e. V. stellte Martin Arnold aus Erfurt vor. Das Kulturlabor Werft 34 fördert Einzelpersonen, Gruppen, Initiativen und Vereine aus dem soziokulturellen und kreativen Bereich durch Starthilfen, Mentoring und Workshops. Auch Karolin Leipold vom Kulturverein Schwarzwurzel e. V. aus Steinach gab einen Einblick in die Vereinsaktivitäten. Schwarzwurzel e. V. unterstützt und fördert als gemeinnützige Plattform kulturelle Aktivitäten in der Region. Hans-Werner Preuhsler von der Initiative Regionalgenossenschaft e. V. wiederum gab Einblicke in die Möglichkeiten bürgerschaftlichen Engagements zur aktiven Gestaltung ihres Umfeldes. Einen starken Eindruck bei den Teilnehmer hinterließ der Besuch in der Kulturfabrik Apolda. Die Gespräche mit der Kunst- und Kulturmanagerin Sibylle Müller und dem Künstler Hartwig Ammann machten nicht nur die besondere Situation dieser Kulturinstitution in Apolda deutlich. Sie zeigten zudem, dass ländliche Regionen Kulturschaffenden tatsächlich auch viele Möglichkeiten zur Eigeninitiative bieten. Der Besuch bei der strickchic GmbH, einem der letzten textilproduzierenden Betriebe in Apolda, war ebenfalls ein nachwirkendes Ereignis. Das Gespräch mit dem Familienunternehmer Christoph Müller verdeutlichte, wie der am Standort noch selbst produzierende Textilbetrieb bis heute durch die kluge Wahl seiner *Nische* überleben konnte.





V. Ergebnisse

Im Verlauf der zweiwöchigen Campus-Werkstatt entstanden sowohl ein theoretisches Aktivierungskonzept für den Eiermannbau, als auch ein paar real umgesetzte Interventionen.

Die Visualisierung der theoretischen Ergebnisse erfolgte als Magazin-Sprint unter Beteiligung aller Teilnehmer während eines Tages und einer Nacht. Zu einer kleinen Broschüre verarbeitet wurden sie am letzten Tag der Campus-Werkstatt durch Sina Schindler und Christiane Haas vom Riso Club Leipzig (INPUT 28.-29.6.).

Die Broschüre OPEN FACTORY – DER EIERMANNBAU NEU GEDACHT [→ S. 75], präsentiert ein sofort umsetzbares Nutzungsszenarium für den Eiermannbau und beinhaltet darüber hinaus ein kleines Manifest zur Vermeidung von Leerstand und zur Reaktivierung von Gebäuden. Vorgeschlagen wird ein dreiphasiger Aktivierungsprozess, der in den nächsten sieben Jahren zu einer schrittweisen Nutzung des Hauptgebäudes, des Winkelbaus und der Freiflächen führen soll.

Ziel ist es, den Eiermannbau als OFF-CAMPUS, OPEN FACTORY und OPEN HOUSE zu etablieren und langfristig zu nutzen. Um dies praktisch umzusetzen, wird die Gründung einer Aktivierungsgesellschaft, des LEERGUT-KOLLEKTIVS, vorgeschlagen, die anfangs in Kooperation mit der IBA, später eigenverantwortlich den Standort entwickeln soll. Für 2017, 2019 und 2023 legt das Aktivierungskonzept jeweils Etappenziele für die Ingebrauchnahme fest:

Die erste Phase (ANFANGSPHASE: ERÖFFNUNG UND ANFANG) sieht vor, den Bau bis 2017 – zeitgleich zur Landesgartenschau in Apolda – durch eine neue Beschilderung und kreative Aktivierungen wie beispielsweise Open-Air-Kino-Veranstaltungen und ähnliches ins Bewusstsein der Apoldaer und Gartenschaubesucher zu rücken. Parallel dazu soll ein noch kleiner Teil des Hauptgebäudes und der Freiflächen in den Sommermonaten als Ort für verschiedene temporäre Nutzungen dienen, die im universitären Umfeld stattfinden (OFF-CAMPUS). Durch praktische Werkstatt-

Seminare regionaler und internationaler Ausbildungsstätten und Universitäten soll die Entwicklung der Gebäudeinfrastruktur (Heizung, Innenausbau etc.) mit geringen Kosten erfolgen, so dass der Bau anschließend auch im Winter genutzt werden kann. Die Bauhaus-Universität Weimar könnte beispielsweise im Sommer Seminare und Workshops im Eiermannbau anbieten und zudem, als Teil der Ausbildung von Landschaftsarchitekten, die Freiflächen entwickeln (Urban Gardening). Vorgeschlagen wird unter anderem auch ein Indoor-Campingplatz, eine Holzwerkstatt für Abbruchmaterialien aus Apolda, die Einrichtung eines Ping-Pong-Clubs sowie die Öffnung der Dachterrasse für Besucher und Veranstaltungen.

Die zweite Phase (INTENSIVPHASE: WACHSTUM UND VERNETZUNG) hat zum Ziel das Hauptgebäude, den Winkelbau und die Freiflächen bis 2019 – zum Jubiläum 100 Jahre Bauhaus – ganzjährig bereits in großen Teilen zu nutzen. In dieser Phase soll das LeerGut-Kollektiv die alleinige Verantwortung für die Verwaltung und Organisation des Gebäudes übernehmen. Das Kollektiv würde gewerbliche Nutzer aus der Region für temporäre oder dauerhafte Beteiligungen suchen (OPEN FACTORY, CO-WORKING) und die bisherigen Aktivitäten auf dem Eiermannbau-Areal weiter verstetigen und professionalisieren. Darüber hinaus würde die Infrastruktur der beiden Gebäude weiter ausgebaut und größere Teile der Freiflächen für Gartenbau und Open-Air-Veranstaltungen erschlossen.

Die dritte und letzte Phase (ENTWICKLUNGSPHASE: ERSTMALS VOLLSTÄNDIGE BEWOHNUNG UND NUTZUNG), die bis 2023 – zum Abschluss der IBA Thüringen – beendet sein soll, sieht dann die vollständige Nutzung aller Gebäude und Freiflächen vor. Der für die dauerhafte Nutzung notwendige Innenausbau von Hauptgebäude und Winkelbau wäre nun im Wesentlichen abgeschlossen. Der Eiermannbau würde als OPEN FACTORY mit öffentlichen und gewerblichen Bereichen und der Winkelbau für temporäres und dauerhaftes Wohnen (OPEN HOUSE, CO-LIVING) genutzt werden. Die Freiflächen ständen für wechselnde Veranstaltungen und zum Lagern des Materials der Werkstätten zur Verfügung und würden als Gärten bewirtschaftet.

Zur konkreten Umsetzung dieser Neukonzeption des Eiermannbaus (EIERMANNBAU NEU GEDACHT), bedarf es nun nur noch der Initiative der Denkmaleigentümerin, der angesprochenen Institutionen, von Investoren und lokalen Aktivisten sowie der Gründung des LEERGUT-KOLLEKTIVS.



Einen möglichen Beginn der ANFANGSPHASE markierte die Campus-Werkstatt bereits selbst, in dem sie das Baudenkmal zwei Wochen lang öffnete, belebte und als Ort gemeinschaftlicher Arbeit nutzte. Ein stark nach außen wirkendes Zeichen dieser ersten Ingebrauchnahme und Reaktivierung war alleine der Umstand, dass sich im seit Jahren unbelebten Eiermannbau wieder (junge) Menschen aufhielten und dort am Abend die Beleuchtung der Etagen anging. Das sorgte bereits für Aufmerksamkeit und lockte Besucher aus Apolda an. Der Eiermannbau kehrte hierdurch zumindest für kurze Zeit ins Bewusstsein der Apoldaer zurück.



↑ Die Präsentation der Ergebnisse der Campus-Werkstatt zur Eröffnung der IBA-Konferenz »LeerGut« im Eiermannbau.

Die Teilnehmer der Campus-Werkstatt trieben diese Sichtbarwerdung aktiv noch weiter voran, in dem sie kleinere Interventionen als Zeichen ihrer Anwesenheit vornahmen:

1. Das Wort »Feuer« am stillgelegten Neon-Schriftzug »Feuerlöschgeräte-werk« auf dem Flugdach wurde durch eine rote Lichterkette nachts wieder zum Strahlen gebracht. An diesem seit Jahren dunklen Ort waren das Leuchten und der Appell des Wortes Feuer ein erstes kleines Ausrufezeichen und zugleich ein wichtiger, richtungsweisender Hinweis: Das war einmal und das fehlt zugleich im übertragenen Sinne für die Zukunft des Ortes.
2. Ganz ähnlich funktionierte die am alten Fahnenmast des Baus gehisste große weiße Flagge – nicht als Zeichen der Kapitulation, sondern als Hinweis auf die Möglichkeiten, die dieser noch *beschreibbare* Ort als freie, mit dem Neuen zu füllende Projektionsfläche zu bieten hat. Beide Interventionen waren ein Resultat der Auseinandersetzung mit den ikonischen Qualitäten des Eiermannbaus und den Möglichkeiten dieses Potenzial zur Reaktivierung des Gebäudes zu nutzen.

Weitere Ergebnisse der Auseinandersetzung mit dem Eiermannbau und den Leeständen in Thüringen waren:

3. 500 Aufkleber mit dem Satz »Fühlst du dich auch so leer?« und dem Verweis auf die Facebookseite des LeerGut-Kollektivs. Sie wurden wie die Broschüren während der IBA-Konferenz verteilt.
4. Ein temporäres Pop-up-Kino, das in der vierten Etage des Eiermannbaus als *Ersatz* für den Kristallpalast, das schon lange geschlossene letzte Kino der Stadt, eingerichtet wurde.
5. Der Ping-Pong-Club im Erdgeschoss, welcher aus dem allabendlichen Tischtennispiel entstanden ist, demonstrierte, wie einfach die Öffnung des



Gebäudes gelingen könnte. Hierfür wurde lediglich eines der vorhandenen Rolltore geöffnet, eine Tischtennisplatte aufgestellt und aus Holzresten eine improvisierte Bar gebaut. So entstand mit geringstem Aufwand ein leichtfüßiger Begegnungsort.

6. Eine multimediale Kunstaktion von Martin Fink in der Innenstadt von Apolda. Fink bespielte an einem Abend kurzzeitig einen Teil der Fußgängerzone. Bei seiner künstlerischen Intervention wurden durch Geräusche der Textilproduktion und eine Videoprojektion das Denkmal Eiermannbau und die erloschene Textilstadt künstlerisch assoziiert.



**FÜHLST DU
DICH AUCH SO
LEER?**
LEERGUT.COLLECTIVE

Alle diese kreativ-künstlerischen Eingriffe blieben temporär. Am Ende der Campus-Werkstatt wurde das Baudenkmal wieder *entleert*, die Schriftzugbeleuchtung und die Flagge am Tag nach der IBA-Konferenz entfernt und das Baudenkmal Eiermannbau erneut in seinen passiven Wartezustand versetzt.

↑ Der temporär reaktivierte, belebte und wieder sichtbar gemachte Eiermannbau am letzten Abend der IBA-Konferenz »LeerGut«.



Campus- Werkstatt

– learning from Eiermannbau

Rückblickend zeichnete sich die Campus-Werkstatt im Eiermannbau vor allem durch die inhomogene Arbeitsgruppe, mit Teilnehmern unterschiedlicher Disziplinen der Wissenschaft und Praxis aus und durch den methodischen Ansatz des Open Space, der alle Beteiligten gleichermaßen zu Experten auf Augenhöhe machte.

Die hieraus resultierende Arbeitsstruktur ermöglichte und förderte den Austausch von spezifischem Expertenwissen und zwischen den verschiedenen Arbeitskulturen. Der methodische Ansatz des Open Space war dabei entscheidend für die von Beginn an offene Betrachtung der vorgefundenen Situation. Die Definition der Problemstellung und die Formulierung der gemeinsamen Agenda erfolgten durch alle Beteiligten. Die selbst gewählte Agenda führte im Verlauf des Prozesses zur Entwicklung des gemeinsamen Konzepts für das Baudenkmal.

Entscheidend war dabei, dass die Arbeitsgruppen interessengeleitet, flexibel und ohne Hierarchien organisiert waren. Die gleichberechtigte Selbstorganisation intensivierte die projektbezogene und private Interaktion zwischen allen Beteiligten. Diese vielfach vernetzte Diskursplattform ließ das Konstruieren von Szenarien und Strategien aus einer Vielzahl von Perspektiven zu.

Eine starre Struktur mit vorformulierten Aufträgen wurde so vermieden und es konnte sich auch niemand in die eigene Fachdisziplin zurückziehen und vertraute Abläufe und Muster einfach nur wiederholen.

Durch den partizipativen Ansatz entwickelte sich zudem ein Selbstverständnis der Teilnehmer als Gruppe, die ein gemeinsames Ziel verfolgt. Und dieses Ziel beinhaltete eine multiperspektivische Vision. Die Reaktivierungs- und Weiternutzungsstrategie »Eiermannbau neu gedacht«, die das Eiermannbau-Kollektiv am Ende des transdisziplinären Prozesses präsentierte, lag dementsprechend deutlich abseits der gängigen Verwertungsstrategien der Immobilienwirtschaft.

Dass der Eiermannbau, also der Ort der *Planungsaufgabe*, zugleich auch der Wohn- und Arbeitsort aller Teilnehmer war, hatte hierbei einen nicht zu unterschätzenden positiven Effekt. Denn das tägliche *Erleben* des Gebäudes und seiner Umgebung führte zu einer intensiven Auseinandersetzung und starken Identifikation mit dem Baudenkmal. Hierdurch eröffneten sich weitere Perspektiven für den Planungsprozess, die sich aus der Bearbeitung des Themas aus einer fernen Bürosituation möglicherweise nicht ergeben hätten.

Die Campus-Werkstatt Eiermannbau erwies sich darüber hinaus als temporäres Aktivierungsformat, das den vor Jahren ins Stocken geratenen Prozess der Weiternutzung des Baudenkmals wieder in Gang brachte. Denn sie erzeugte nicht nur kurzfristig eine hohe Aufmerksamkeit für das ungenutzte Gebäude. Sie war auch die Grundlage für den Einstieg in eine konkrete Initiative zur Weiternutzung: Nach dem Ende der Campus-Werkstatt wurde die Kommunikation zwischen der Denkmaleigentümerin GESA, der Stadt Apolda, der IBA Thüringen, der Belius GmbH und raumlabor fortgeführt und intensiviert.

Das erste Zwischenergebnis dieser Bemühungen stellt das von der IBA in Auftrag gegebene Finanzierungs- und Betreiberkonzept für den Eiermannbau dar. Die Erkenntnisse der Campus-Werkstatt waren hierfür wertvolle Grundlagen und wurden in ein *Entwicklungsleitbild Open Factory* zu einer zukünftig möglichen Nutzung des Baudenkmals überführt. Untersucht und dargestellt werden hier »verschiedene Nutzungsszenarien und Akteurskonstellationen« sowie »passfähige Eigentümer- und Betreibermodelle vorgeschlagen« (»Finanzierungs- und Betreiberkonzept Eiermannbau Apolda«, IBA Thüringen 2016). Welche nächsten Schritte in diesem Prozess erfolgen und inwieweit hier dann

Inhalte der Aktivierungsszenarien der »IBA Campus 2016/ZukunftsWerkstatt Eiermannbau« real umgesetzt werden, wird sich zeigen. Ein Anfang ist gemacht.

Eine Erkenntnis trübt die durchweg positive Erfahrung mit der Campus-Werkstatt ein wenig: Grundsätzlich ist es notwendig, dass der Denkmaleigentümer sich bereits am Open Space aktiv beteiligt und den anschließenden Arbeitsprozess als Akteur, mit dem Blick der späteren Nutzer, begleitet. Dass die GESA nicht beabsichtigte den Eiermannbau selbst zu nutzen, hat dies vermutlich verhindert. Die aktive Mitwirkung der Eigentümerin am Problemfindungs- und Aktivierungsprozess hätte sicherlich zu einer intensiven Identifikation mit dem Baudenkmal und der Agenda des *Eiermann-Teams* geführt und so letztlich die Umsetzung der entwickelten Nutzungsstrategie wahrscheinlicher gemacht.

Die Durchführung einer transdisziplinären Campus-Werkstatt bietet demzufolge ein hohes Potenzial für die Bearbeitung vielschichtiger und schwieriger Planungsaufgaben. Sie kann als *Phase Null* die Grundlage für alle folgenden Leistungsphasen (Planung und Umsetzung) sein. Die Übertragbarkeit dieses weitestgehend offenen und kreativen Prozesses auf unsanierte Baudenkmale oder überhaupt auf Altbauten, erscheint nach diesen Erfahrungen vielversprechend. Denn der integrative Ansatz, der verschiedene Disziplinen und Fachgebiete verbindet, ist besonders geeignet, um die jeweils tatsächlich relevanten Probleme eines Objektes zu identifizieren, eine entsprechende Agenda zu formulieren und diese dann partizipativ zu bearbeiten.

Die Durchführung einer Campus-Werkstatt kann ins Stocken geratene Aktivierungsprozesse wieder in Gang bringen. Sie kann der erste Schritt zu einer Weiter- oder Umnutzung sein. Grundsätzlich könnte sie für alle Denkmaleigentümer der Einstieg sein, um vor dem Beginn einer aufwendigen Sanierung die Potenziale und Probleme ihrer »nutzungslos gewordenen Denkmalgebäude« zu erkunden.⁵⁾

Darüber hinaus erscheint der Prozess für die Transformation von Baudenkmalen mit schwierigen Nutzungsvoraussetzungen geeignet, aber auch für die Weiterentwicklung von dysfunktionalen Stadträumen, abgehängten Quartieren und urbanen Brachen. Bei letzterem wäre es dann wichtig, nicht nur die direkt agierenden Akteure (Eigentümer, Architekt, Kommune etc.) mit einzubeziehen, sondern auch die jeweils betroffenen Bürger an diesem Prozess zu beteiligen. Selbstverständlich sollte es auch sein, während des

gesamten Prozesses ein hohes Maß an Transparenz bei allen Entscheidungen für alle Beteiligten zu gewährleisten. Solche einfachen Verbesserungen der bisherigen Praxis sind möglich und sie sind als gemeinschaftsbildende und Identifikation schaffende Maßnahmen gut für alle.

⁵⁾ Wüstenrot Stiftung (Hrsg.):
»ZukunftsWerkstatt
Wohnbauen. Neue Nutzung
in historischen Strukturen
(Sommerakademie Görlitz
2000«, Ludwigsburg 2001,
S. 48.



Raum findet Aktivist

von
Andreas
Krüger

Die ZukunftsWerkstatt im Eiermannbau war ein Wagnis. Das, was die Beteiligten während der intensiven Zeit in Apolda erlebt haben und auch die Ergebnisse lassen den Schluss zu: ein gut kalkuliertes. Dank aller Mitmacher*innen.

Erstaunlich genug im Rückblick, konnten sich die Teilnehmer*innen doch vor dem Campieren im Eiermannbau nicht. Vielfältige Lebenskonzepte, fachliche Qualifikationen, Sprachen, Milieus und Altersgruppen kreuzten die Wege. Es entstand in wenigen Tagen so etwas wie eine verschworene Gemeinschaft. So, wie man es vielleicht nur noch aus alten Abenteuerfilmen kennt, wenn ein Gruppe Menschen auf sich selbst zurückgeworfen wird und sich durch unbekanntes Terrain einen Weg bahnen muss. Welche Kraft, welchen Einfallsreichtum und was für eine atmosphärisch-dichte, menschliche Verbindlichkeit entstehen kann, konnten wir Teilnehmer*innen in den zwei Wochen Zusammenwirkens erleben. Diese Komponente des hoch konzentrierten und zugleich doch lässig freudigen Arbeitens ist eine wertvolle Erfahrung. Dies wäre nicht möglich gewesen, wenn die Beteiligten abends wieder in ihre gewohnte, private Umgebung hätten zurückkehren können.

Die eigentliche Prozessinnovation lag aus meiner Sicht in den weitgehend frei gestalteten, durch uns als *Coaches* distanziert-nah sowie behutsam-konsequent begleiteten Arbeitsabläufe. An den entscheidenden Wegscheidungen und wenn es im Arbeitsablauf stockte, fanden wir uns zusammen und insbesondere Katja Fischer von der IBA



Thüringen und René Hartmann von der Wüstenrot Stiftung gaben immer wieder ausgesprochen hilfreiche Hinweise, wohin und wie es denn weitergehen könnte.

Von der Analyse des Ist-Zustands, der Ideenfindung über die abgeleiteten prototypischen Schwerpunkte bis hin zu der finalen Ausarbeitung samt Visualisierungen, eigenhändigem Druck und Präsentation sowohl vor Vertretern des Fachbeirats der IBA Thüringen und der Wüstenrot Stiftung als auch vor den kritischen Augen des Publikums der sich direkt an den Campus anschließenden Konferenz – das alles war ein Parforceritt mit unsicherem Ausgang. Dachten wir erst. Aber es ist quasi logisch und folgerichtig eine fachlich dichte und aussagekräftige Campus-Broschüre (OPEN FACTORY – DER EIERMANNBAU NEU GEDACHT → S. 75) daraus geworden, auf die tatsächlich konkret bei den nächsten Schritten der Entwicklung des Eiermannbaus aufgebaut werden konnte (»Finanzierungs- und Betreiberkonzept Eiermannbau Apolda«, IBA Thüringen 2016).

Mein Eindruck von Vorbereitung, Durchführung und Ergebnis: Ich fand mehr als einen Raum, der zu bespielen war. Ich fand Menschen und durfte Teil eines vielschichtigen *Experiments* mit zukunftsweisendem Ausgang sein. Ich würde dafür plädieren, den Ablauf auch künftig bei anderen Projekten anzuwenden und daraus ein Markenzeichen von ebenso nahbaren wie effektiven Zusammenarbeitsformen zu machen.

Raumentwicklung als Prozess

Es erscheint für solche Aktivierungsprojekte auf den ersten Blick angebracht zu sein, vorrangig Vertreter*innen der Disziplinen des Bauwesens, der Stadt- und Landschaftsplanung und der Architektur, des Designs und der Kunst einzuladen, vielleicht noch Sozialwissenschaftler. Meiner Erfahrung nach sind aber auch Wirtschaftsexperten, Juristen sowie Geisteswissenschaftler bis hin zu Philosophen wichtig. Sie geben den kreativ-künstlerischen Ansätzen die ergänzend notwendige empirische und numerische Unterfütterung und weiten den Blick für alle notwendigen Aspekte der Entwicklung von Arealen und Gebäuden.

Nicht zu vernachlässigen ist die Perspektive der möglichen Nutzer*innen. Diese

Gruppe muss identifiziert werden und deren Blick auf das Objekt und dessen Nutzungsarten muss zumindest antizipiert werden.

Ein entscheidender Faktor für den Erfolg solcher Vorhaben erscheint mir nicht zuletzt zu sein, dass es inhaltliche und strukturelle *Kümmerer* gibt, die stets nah an den Teilnehmer*innen und den Veranstalter*innen agieren und damit für eine echte enge Kollaboration (im Wortsinne) sorgen. In diesem Fall waren das alle kreativ verantwortlichen Teammitglieder*innen: Marius Busch, Arild Eriksen, Katja Fischer, René Hartmann, Andreas Kraut, Suzanna Labourie, Taniá Moreno, Christof Mayer und Lennart Siebert. Ohne sie und ihren unermüdlichen Einsatz wäre die erlebte Intensität, Vertrauensbildung und Ergebnisorientiertheit nicht vorstellbar gewesen.

Dazu ergänzend: Es ist sicher nicht von Nachteil, wenn für folgende Campus-Veranstaltungen und ZukunftsWerkstätten jeweils Partnerschaften mit Co-Veranstaltern – so wie erfolgreich in Apolda eingeübt – eingegangen werden. Das muss von Fall zu Fall geprüft werden.

Strategisch ist eine Raumentwicklung mit dem gewählten Ansatz einer Task Force mit temporärer Lebens- und Arbeitsmittelpunktverlagerung an/in den Ort des Geschehens natürlich die konsequenteste Art der Annäherung an ein Objekt. Wenn es so abläuft, wie wir es in Apolda erleben durften, muss ich fast sagen: Das ist ein modellhaftes Ideal der vollen Einlassung auf ein Thema. Für die zwei Wochen: permanent, kompetent, konsequent. Eine wirkungsvolle Form des Ineinandergreifens von persönlichen und fachlichen Eigenschaften einer Gruppe von Menschen. Im besten Sinne das Positive am *Human Factor*.

Für die Zukunft

Die Kooperation der Wüstenrot Stiftung mit der IBA Thüringen in der gemeinsamen Campus-Werkstatt 2016 kann als Anfang für eine Neuausrichtung von Formaten gesehen werden, die zeitgemäß in Zielsetzung, Durchführung und Resultaten das zutage fördern, was es braucht, um guten Orten das zurückzugeben, was sie ausmacht. Wagemutiger, neugieriger, innovativer, experimenteller, umfassender und auch effektiver als vieles, was vorher war. Die Wüstenrot Stiftung und die IBA Thüringen können so zu Wegbereitern neuer Formate der Bildung, Prozessinnovation und Raumrück-

eroberung werden. Kaum vorstellbar ist aus meiner Sicht, dass man hinter die hochverdichtete Inhalte- und Visualisierungsqualität zurückfallen möchte. Es ist sicher nicht verkehrt, neben diesem nicht ganz unaufwendigem Kollaborationsformat auch eine ergänzende Reihe von kleineren und kürzeren, ortsnahen Camps zu einzelnen Gebäuden zu veranstalten. Was in jedem Fall bleiben sollte, ist das gemeinschaftliche Leben, Sich-Ver-sorgen und Arbeiten an einem Ort für eine bestimmte Zeitspanne. Die Zeit in Apolda und die Ergebnisproduktion wird keiner der Beteiligten mehr vergessen. Die Wüstenrot Stiftung und die IBA Thüringen sind im besten Sinne Wegbereiter und Pionier zugleich gewesen. Gerne weiter so. Das wird Schule machen.

von Christof Mayer

Eigentlich laufe ich lieber alleine und auch in Apolda wollte ich so etwas Zeit außerhalb des Teams verbringen. Als ich mich zum ersten Mal auf den Weg machen wollte, kam Assaf Kopper gerade an. Er war einer der Referenten, die wir als Gäste für zusätzliche Inputs zu unserem laufenden Prozess eingeladen hatten. Assaf hat mich gleich gefragt, ob ich auf ihn warten könnte. Wir waren uns zuvor noch nicht begegnet und ich fand das eine gute Gelegenheit, sich kennenzulernen.

raumlaborberlin arbeitet seit über 15 Jahren in der urbanen Praxis an der Schnittstelle zwischen Architektur, Urbanismus, Kunst und Aktivismus. Im Zentrum unserer Betrachtung stehen der öffentliche Raum und die verschiedenen Ausprägungen von Öffentlichkeit als Indikator unterschiedlicher Formen gesellschaftlichen Zusammenlebens. Unsere Arbeit bewegt sich zwischen Nachdenken und Handeln. Machen ist für uns auch Forschen. Durch Rückkopplungen versuchen wir, neue Zusammenhänge zwischen den unterschiedlichen Maßstabsebenen herzustellen. Dabei ermöglichen uns Eins-zu-eins-Situationen, Szenarien zu testen und so durch unmittelbare Erfahrungen neue Erkenntnisse zu gewinnen.

Diese Arbeitsweise haben wir 2002 mit unserer Stadtentwicklungsstrategie »Kolorado-Neustadt« zum ersten Mal eingesetzt und seither weiterentwickelt. Der Kolorado-Plan wurde unter dem Vorzeichen der Schrumpfung als Werkzeug zur Diversifizierung von Halle-Neustadt entwickelt. Wesentliche Aspekte sind dabei die Teilhabe der Bewohner am Entwicklungsprozess durch die Implementierung von



↑ Eingang zum
Hotel-Neustadt in Halle.

→ Teilnehmer des Projekts
beim Möbelbau.



Verhandlungsprozessen über Entwicklungsziele und -mittel. Während unserer Recherchen zu dem Projekt haben wir eine Wohnung in Halle-Neustadt gemietet und auch dort gewohnt. So kamen wir auch in Kontakt mit dem Thalia Theater in Halle. Daraus entstand die Grundlage für das Projekt Hotel-Neustadt. In Kooperation mit dem Thalia Theater haben wir eines der leerstehenden Hochhäuser im Zentrum Halle-Neustadts genutzt, um als temporäre Testsituation unseres Kolorado-Plans einen Kulturhybriden zu installieren. Das Hotel wurde über Monate unter unserer Leitung und Moderation in Zusammenarbeit mit Jugendlichen aus Halle-Neustadt und eingeladenen Künstlern entwickelt, geplant, ausgebaut und betrieben. Im Ergebnis entstand nicht nur ein neues soziales Netzwerk, sondern auch ein neues Narrativ und somit eine neue Identität für das seinerzeit leerstehende ehemalige Studentenwohnheim.

»Die Erfindung der Hotel-Stadt hat sich direkt [...] zur selbstregulierenden, informellen, urbanen Strategie entwickelt, die sich aus Partizipation und Zusammenarbeit zwischen Künstlern und der Bevölkerung, Fremden und Anwohnern, top-down und bottom-up Bewegungen generiert hat. Wie eine Hochhaus-Favela [...] war [Hotel Neustadt] eine Stadt ohne Masterplan, eine neue Stadt in der Dahinsiechenden, eine temporäre Stadt in der Permanenten, eine nomadische Stadt in der Sesshaften.«

Kyong Park:
»Moving cities,
moving
nations«



Das Thema der IBA Thüringen untersucht das Phänomen der Schrumpfung im spezifischen Kontext Thüringens, wo die Hälfte der Bevölkerung in kleineren und mittleren Städten lebt. Sie sind die Knotenpunkte in einem polyzentrischen Siedlungsmuster, das sich über den gesamten Freistaat erstreckt. Leerstand aufgrund fehlender Nachfrage ist hier eine strukturelle und flächendeckende Herausforderung, er betrifft fast alle Gemeinden. Auch in Apolda, das sich mit mehreren Standorten als IBA-Kandidat beworben hat, ist dies zu erleben.

Ich kannte Apolda nur wenig, Assaf überhaupt nicht. Ein kurzer Blick auf Maps zur groben Orientierung. Dann los. Raus aus der Stadt. Das geht sehr schnell. Vorbei an Kleingartenkolonien, Gewerbeanlagen, Villen,

immer wieder Leerstand, ein Sportplatz, Einfamilienhäuser, dann Felder. Wenige Menschen unterwegs. Nicht auf dem gleichen Weg zurück. Kurze Orientierung. Kein Empfang. Am Ende entlang der Bundesstraße. Baustoffhandel, Schnellimbiss, Tankstelle, Plattenbauten, in Intervallen viel Verkehr. Mit mehreren Orientierungspausen und einigen Umwegen kamen wir schließlich gerade rechtzeitig zum Essen wieder zurück zur Campus-Werkstatt im Eiermannbau.

Das ehemalige TOTAL-Gelände ist einer der IBA-Standorte in Apolda. Es zeichnet sich besonders durch die von Egon Eiermann geplante Erweiterung des Fabrikgebäudes aus, aber auch durch die Größe des Grundstücks und die Lage im Stadtraum. Obwohl die Architektur von Egon Eiermann sicherlich ein Alleinstellungsmerkmal ist, weist der Standort trotzdem viele Voraussetzungen auf, die auch für viele andere Standorte in Thüringen gelten. Er kann als beispielhaft für die IBA herangezogen werden. Insofern bot die durch das Thema der IBA Thüringen gegebene Fragestellung in einer Verortung am Beispiel des leer stehenden Eiermannbaus einen starken Rahmen für einen offenen und ergebnisorientierten Prozess.

Wie bereits zuvor beschrieben ist für raumlabor, insbesondere im urbanistischen Kontext, das Arbeiten auf verschiedenen Ebenen – maßstäblich, inhaltlich und methodisch – von großer Bedeutung. Insofern war es mir besonders wichtig, den Workshop vor Ort durchzuführen. Das bedeutete aber nicht nur, vor Ort zu arbeiten, sondern auch vor Ort zu leben. Genauer gesagt heißt das, gemeinsam zu kochen und zu essen, die Freizeit zu verbringen, individuelle Freiräume zu finden und auch dort zu schlafen, um den Ort durch alltägliche Erfahrungen kennenzulernen und zu erleben. Die verschiedenen Aspekte des Vor-Ort-Seins haben wesentlich zum Erfolg der Campus-Werkstatt beigetragen.

Auf sozialer Ebene erzeugte es einen positiven Teamspirit und es trug dazu bei, Hierarchien abzubauen, indem durch die Organisation des Alltags die Verantwortung geteilt wurde und jeder seinen Teil dazu beitragen konnte. Durch alltägliche Aufgaben wie Einkaufen und Kochen ergaben sich viele Gelegenheiten der informellen Kommunikation und so die Möglichkeit für die Teilnehmer, sich kennenzulernen. Gefördert wurde dies auch durch eine Freizeitgestaltung in unterschiedlichen Konstellationen. Dass das Teilnehmerfeld nicht nur beruflich vielschichtig war, sondern auch verschiedene kulturelle Identitäten aus einem internationalen Umfeld aufwies, war für die

Teamstruktur förderlich. Wesentlich dabei ist es, Rahmenbedingungen zu schaffen, die ein hohes Maß an Selbstorganisation ermöglichen, ohne dass dadurch ein produktives Arbeiten beeinträchtigt wird.

Die Zeit vor Ort führt zu spontanen und geplanten Begegnung mit Menschen: beim Einkauf in der Stadt, beim Recherchieren in lokalen Institutionen, Betrieben und Behörden, beim Kneipenbesuch. Die direkte und auch indirekte Kommunikation ist eine unbewusste Form der Feldforschung.

Das Vor-Ort-Sein hilft, den eigenen Alltag zurückzulassen und schafft so die Voraussetzungen dafür, sich auf die Situation und die daraus resultierende Dynamik einzulassen. Unser Vertrauen in diese Dynamik unterstützte eine offene Herangehensweise an die gegebene Fragestellung. Um die unterschiedlichen Expertisen und Interessen des Teams abzuholen und mögliche Arbeitsfelder zu eröffnen, wurde als Auftakt ein Workshop im Open-Space-Format durchgeführt. Open Space schafft einen stabilen methodischen Rahmen, in dem viele Menschen selbstorganisiert und selbstverantwortlich eine Fragestellung gemeinschaftlich bearbeiten können. Dementsprechend entsteht eine inhaltliche Vielfalt, auf deren Basis sich die Teilnehmer zu Gruppen zusammenschließen. Ziel ist es, in kurzer Zeit zu einem umfassenden Thema wesentliche Teilthemen innovativ und lösungsorientiert zu bearbeiten sowie eine Aufbruchsstimmung zu erzeugen und zu nutzen.

Das permanente Vor-Ort-Arbeiten und Vor-Ort-Sein ermöglicht außerdem Perspektiven und Erkenntnisse, die auf andere Weise nicht möglich wären. Es entsteht ein Gefühl für den Ort und seine Atmosphäre zu unterschiedlichsten Tageszeiten, an verschiedenen Wochentagen. Die Perspektive der Planenden wird so verlassen und die Perspektive des Nutzers eingenommen. Dies führt zu einem Verständnis für den Ort im unmittelbaren, aber auch im übergeordneten Kontext, einer tatsächlich erfahrungsbezogenen Ortskenntnis. Die Entfernung zu anderen Orten wurde unbewusst dadurch ausgelotet, dass einige der Teilnehmer vereinzelt Termine außerhalb des Workshops hatten: in Weimar, Dessau, Leipzig, aber auch in Hannover, Berlin und Warschau. Das Gehen und Zurückkommen ergab ein Gefühl für die Nähe und Distanz, gemessen in Zeit.

Die Summe der so gewonnenen Erkenntnisse führte uns zu der Vorstellung, dass das ehemalige TOTAL-Gelände geographisch zwar Teil von Apolda ist, aber unbedingt in einem erweiterten Kontext verstanden werden

muss. Bezeichnenderweise sprachen wir von Landgang, wenn wir die Campus-Werkstatt verließen, um in die Stadt zu gehen. Die Beschreibung fasst in wenigen Worten die Potenziale zusammen, die wir mit dem Ort verbinden.

Das Vor-Ort-Sein war gleichzeitig auch eine Ingebrauchnahme. Mit minimalen Ergänzungen wie einen Duschcontainer und der Einrichtung einer provisorischen Küche und eines WLAN-Netzwerkes wurden dazu die Voraussetzungen geschaffen. Am ersten Tag richteten wir die Küche ein und bauten gemeinsam Tische. Das Gebäude und Gelände wurde mit Zelten besiedelt. Das waren die Voraussetzungen, um den Ort eins zu eins auszuprobieren und auf diese Art zu beleben. Denn genau das ist es, was momentan fehlt: den Leerstand mit Leben zu füllen. Das Testen von Szenarien war also immanent Teil des Workshops.

Vor-Ort-Sein heißt nicht nur Nachdenken, sondern gleichzeitig auch Handeln: Die Campus-Werkstatt war ein Think-Tank und Make-Tank.

Leerstand an der Basis bekämpfen

63

von
Martje
Mehlert
&
Vivian
Rossau

Das Wendland. Eine dünn besiedelte Region zwischen Hamburg, Berlin und Hannover. hemaliges Grenzgebiet, mitten im Nirgendwo. Während in Hamburg 2.300 Einwohner auf einem Quadratkilometer leben, sind es im Landkreis Lüchow-Dannenberg 41. Blickt man auf eine Karte, die die Dichte von Flughäfen, Bahnlinien und Autobahnen zusammenfasst, sieht man im Wendland *einen weißen Fleck*. Gern investiert haben hier kaum große Firmen. Zu weit ab lag das Zonenrandgebiet von allen reizvollen Wirtschaftswegen oder Ballungszentren. Gorleben mit dem atomaren Zwischenlager und dem Salzstock liegt hier. Protestkultur und günstige Immobilien haben ein buntes Völkchen angelockt.

Hier lebe ich seit nun mehr als zwei Jahren. Eine Szenografin und Innovationsmanagerin im Fachwerkhaus mit Garten, morgens Thermounterwäsche und frisches Hühnerei.

Und die häufigste Frage, die mir seit dem begegnet: Was machst Du da eigentlich?

Leerstand bekämpfen!
Gegen die Demografie wandeln!
Leben auf dem Land!

Seit Frühjahr letzten Jahres kennt man mich nicht mehr nur als Martje, sondern auch noch als Van Brook. Das ist unsere Firma. Gerade knien wir uns sehr in die Arbeit, da kommt es auch mal vor, dass Kunden den Firmennamen mit meinem Nachnamen verwechseln: Martje van Brook statt Mehlert.

Gemeinsam mit meinem Teampartner Patrizio Guida habe ich ein Innovationsstudio für das Land aus dem Boden gestampft: Gründungsvorhaben, strategische Neuausrichtungen und die Entwicklung von neuen Services und Produkten beraten und begleiten wir fachkundig von Anfang bis Ende. Bei der Umsetzung unserer Projekte greifen wir auf ein enges Netzwerk von Partnern aus den Bereichen Gestaltung und Innovation zurück und können so ein Projekt *aus einem Guss* anbieten. Unsere Partner sitzen sowohl in der Region, als auch in Berlin, Hamburg, Kiel und Hannover – wir bringen die Städter auf das Land und bieten dem Land städtische Informations- und Kompetenzfülle.

Nach ersten Projekten und Erfolgen mit regionalen Unternehmen, Vereinen und Gründern eröffneten wir nur ein paar Monate später das Studio Fuchs: ein Nano Hub für kreative Köpfe in der nahegelegenen Kleinstadt Lüchow.

Wie an vielen Orten, gibt es auch in Lüchow Lücken in der Einkaufsstraße zu beklagen: Ein Bäcker musste kürzlich aufgeben, einer der zwei Buchläden schloss schon vor zwei Jahren seine Tore. Wie Karieslücken klaffen leere Geschäftsräume in einer Innenstadt, die doch zum Flanieren, Einkaufen, Sozialkontakte pflegen da sein soll.

Mit viel Schweiß und Spucke schloss sich hier dann im August 2016, in den ehemaligen Räumen eines Fotogeschäftes, eine dieser Lücken der Lüchower Einkaufsstraße.

Das Studio Fuchs ist inzwischen eine Mischung aus innovativer Keimzelle, Nische für ungestörtes Arbeiten mitten in der Innenstadt und Umschlagplatz für kreative Ideen aller Art. Auch Van Brook hat hier seinen Arbeitsplatz. Mittendrin in der Kleinstadt, mitten auf dem Land. Nicht in Hamburg, nicht in Berlin.

Durch das rege Ein und Aus ist das Studio Fuchs auch eine Belebung für benachbarte Einzelhändler: die Obst- und Gemüse-





↑ In der Lüchower Innenstadt sind Fuchs und Hase noch lange wach.

frau, der Buchladen, das Schuhgeschäft. Alle profitieren von einem gut gehenden Start-up in der Nachbarschaft. Hier trifft Tradition auf Moderne; urbane und rurale Lebensweise mischen und begegnen sich auf freundschaftliche und humorvolle Art. Da kauft sich die UX-Designerin ihr Frühstück im Lädchen nebenan und erzählt der Obstverkäuferin von ihren neuesten Projekten und Ideen. Der Innovationsmanager holt sich seine Bücher im Buchladen gegenüber und diskutiert mit dem Buchhändler über den Tresen das neubestellte Buch. Hier gibt es einen kleinen, familiären Kietz, der in seiner Vielfalt vitalisierend und bereichernd auf die Kleinstadt, auf die Geschäfte – und auf die Menschen selbst wirkt.

So vielschichtig, wie die Gründe für einen gut gehenden Kietz sind, so zahlreich sind die Gründe für Leerstände. Warum steht ein Laden leer? Die Antworten auf diese Frage bilden einen ganzen Organismus:

Wie ist das Geschäftsmodell aufgebaut? Ist der Marktvorteil und das Alleinstellungsmerkmal der Idee klar entwickelt?

Wer ist die Kundschaft und wie groß ist das Einzugsgebiet? Hat der demografische Wandel die Kundschaft zu sehr ausgedünnt und die Zielgruppe und/oder Produktpalette müssen ausgeweitet werden?

Was sind die Stärken des lokalen Handels gegenüber dem Onlinehandel? Macht eine digitale Erweiterung des stationären Geschäftes Sinn?

Welche Kooperationsmöglichkeiten gibt es? Können wir das Angebot erweitern, um dem Kunden ein Gesamtangebot oder -erlebnis zu bieten? Welche Vorteile gibt es in der ländlichen Lage und können wir daraus gegebenenfalls einen Service oder ein Alleinstellungsmerkmal entwickeln?

Welche Kommunikationskanäle benutzt der Ladeninhaber bisher und wird damit die Zielgruppe erreicht?

Oder hapert es nur an der Finanzierung?

An so mancher Stelle könnte mit persönlicher Beratung, einer grundsätzlichen Prüfung von Geschäftsideen und einer unverdrossenen Suche nach Fördermöglichkeiten einem Leerstand entgegengewirkt werden. Wer Leerstand

auf diese Weise bekämpft, betreibt echte Wirtschaftsförderung, und zwar dort, wo sie hilft: an der Basis.

Ein schönes Beispiel ist das Möbelhaus WÖM. Das gut gehende Einrichtungshaus, das sich mit Naturholzmöbeln einen Namen gemacht hat, juckte seit vielen Jahren ein leer stehender Pavillon im Vorgarten – direkt vor dem Haupteingang, immer in Sicht von Kunden, Mitarbeitern und Zulieferern. Über 15 Jahre wurden diverse Nutzungskonzepte ausprobiert – und schlugen fehl. Die Kundschaft blieb aus, die Idee rechnete sich nicht, die Betreiber verließ der Mut: Von Mittagstisch über Schnäppchenkiste versprach kein Modell langfristige Erfolge.

Van Brook übernahm das Projekt und startete zunächst mit einer gründlichen Analyse, umriss die Situation und machte sich mit der Geschichte des Möbelhauses vertraut.

Businessmodelle wurden erdacht und durchgespielt, man einigte sich auf ein Grundkonzept: ein Restaurant und Café, kleines Speisenangebot, dafür hohe Qualität, regionale Zutaten. Dazu modernste Einrichtung à la Möbelhaus WÖM: Vom Tresenhocker über Ohrensessel bis hin zu den Salzstreuern richtet eine Raumdesignerin die Kulturbarbarei jährlich mit den aktuellen Kollektionen des Möbelhauses ein. Die Produkte können dann direkt nebenan erworben werden. Einmal im Jahr gibt es zudem einen Ausverkauf, um für die Kollektion des Folgejahres Platz zu machen. Das Möbelhaus schuf sich damit einen Trendsatelliten, mit dem es eine ganz neue, junge Kundschaft erreicht – die Restaurantbetreiber eine moderne, hochqualitative Einrichtung, die sich auch noch jedes Jahr erneuert.

Die Kampagne »Raum sucht Inhalt« kommunizierte die Idee im Landkreis, so fanden sich mit dem Kochduo »Atze und Keule« zwei motivierte Betreiber für das geplante Restaurant und Café. Schließlich begleitete Van Brook das Projekt, half beim Marketing und der internen Kommunikation.

Ergebnis ist die Kulturbarbarei: Restaurant und Café à la Atze und Keule, Trendsatellit des Möbelhauses WÖM und bereits im zweiten Jahr erfolgreich. Mittlerweile ein Restaurant mit Hochbetrieb, zum Sonntagsbrunch mit stets mehr Gästen als Stühlen – und das Interieur bei Kollektionswechsel innerhalb der ersten drei Stunden ausverkauft.

Ich finde es wichtig und notwendig, wenn Akademiker aus der ganzen Welt sich Gedanken zum Problem machen und nach Lösungsansätzen forschen. Und doch möchte ich oft rufen: Denkeliten, auch mal runter vom Sessel! Raus aus der Uni, rauf auf die Straße!

↓ Die Kulturbarbarei im ehemaligen Ausstellungspavillon.



Wir brauchen neben dem Super-Coworking-Space mit Leuchtturmfunktion, auch die kleinen Zellen vor Ort, die mit strukturierten und maßgeschneiderten Lösungen den Leuten auf die Sprünge helfen, die so mutig sind, ihre eigenen Ideen umzusetzen.

Das Problem ist allgegenwärtig, für Kommunen in ganz Deutschland – wie sehr, das kalkuliert ein Leerstandsrechner, den die Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V. entwickelt hat. Hier können Kommunen sich für die Bereiche Bildung, Infrastruktur, Soziales, Finanzen und Arbeit und Wohnen informieren und eventuelle Bedarfsveränderungen zwischen jetzt und dem Jahr 2035 ausrechnen lassen. Basis der Berechnungen sind die Zahlen des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz.

Doch auch hier finden sich neben den nackten Zahlen keine konstruktiven und auf die jeweilige Gemeinde zugeschnittenen Lösungsansätze.

Van Brook schließt mit seiner Arbeit einen Teil dieser Lücke. Unsere Beratung macht zunächst den Realitätscheck: Hat eine Idee Substanz? Passt sie in die Region? Oder ist sie am Ende was für ein Onlineangebot? Wir prüfen genau: Welche Fördermittel können beantragt werden und wie kann eine Geschäftsidee oder ein neues Produkt kommuniziert werden? Erreichen wir die Kunden am besten digital oder versuchen wir lieber, die Lokalzeitung ins Boot zu holen?

Leerstände sind ein vielschichtiges Problem. Es gibt keine einfache Lösung. Hinter der Frage nach dem Warum steht ein ganzer Organismus an Antworten. Van Brook kann mit seiner Beratungsarbeit Hemmschwellen abbauen, Ideen prüfen und Wind unter Flügel bringen. Das macht Spaß und ist Wirtschaftsförderung, wo sie sich lohnt: da, wo der Leerstand passiert.



Wohnen, arbeiten, Freizeit – Planning- Tools für Communitys

von
Assaf
Kopper

Urbane Communitys haben in den letzten Jahren Konjunktur. Dazu haben nicht zuletzt die demografischen Veränderungen beigetragen. Gruppen, die sich zusammenschließen, um gemeinsam ein Wohnhaus zu bauen oder ein bestehendes Gebäude für ihre Bedürfnisse umzubauen, sind in Städten wie Berlin oder Hamburg vom einstigen Nischenprodukt zum informellen Regelangebot geworden. Ein offizieller *Wegweiser zur Bildung einer Baugruppe* steht noch aus, aber Wissenschaft und Planungsbehörden beginnen sich in zunehmendem Maße für Communitys zu interessieren.

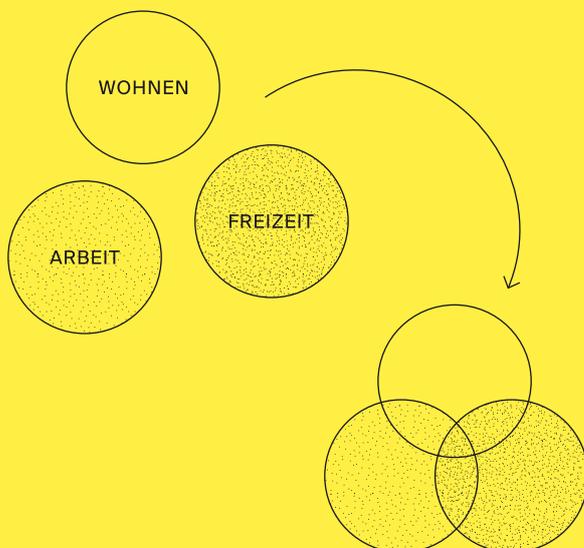
Im Rahmen meines Forschungsprojekts »Compact Community« an der Technischen Universität Berlin habe ich sehr verschiedene Community-Hausprojekte untersucht. Ziel war die Erstellung einer Typologie von Communitys unter architektonischen und stadtplanerischen Aspekten. Um die große Zahl und Vielfalt der Modelle vergleichen zu können, habe ich für die verschiedenen Untersuchungsaspekte Analysetools entwickelt, mit denen sich Faktoren wie Lage, Raumprogramm und Erschließungskonzept, soziale und monetäre

Gemeinschaftsleistungen etc. messen und durch Kennzahlen und Diagramme darstellen lassen.

Umgekehrt dienen diese Analysetools aber auch als Planungswerkzeuge bei der Entwicklung neuer Community-Hausprojekte. Im Folgenden werde ich zunächst exemplarisch eine Auswahl der Community-Planning-Tools erläutern. Anschließend werde ich anhand von drei Fallstudien unterschiedliche Community-Building-Strategien veranschaulichen.

Community-Planning-Tools – einige Beispiele

Der Kern des Community-Gedankens besteht darin, einen Teil der privaten Aktivitäten in gemeinschaftliche Aktivitäten umzuwandeln. Wie viel Privatsphäre und wie viel Gemeinschaft eine Community erlaubt, spiegelt sich in ihrem Raum- und Nutzungsprogramm, aus dessen Proportionen, Relationen und räumlichen Anordnungen sich wiederum der Grad der Kollektivität oder Kooperation einer Community ablesen lässt.

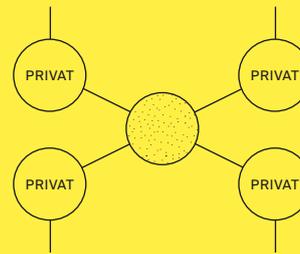


TOOL 1 DURCHMISCHUNG DER FUNKTIONEN

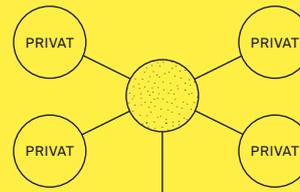
Zwei Arten gemeinschaftlicher Nutzungen lassen sich dabei unterscheiden: aus dem Haushalt ausgelagerte Wohnfunktionen und über das eigentliche Wohnen hinausgehende Zusatzfunktionen. Beispiele für Ersteres sind gemeinschaftlich genutzte Räume wie Bad, WC, Waschraum, Küche, Gästezimmer; Beispiele für Zusatzfunktionen sind etwa Hobbyräume, Fitnessräume, Veranstaltungsraum, Spielplatz, Terrasse, Garage, Carsharing, Werkräume, kleine Produktionsstätten und Gewerbe. Ein elementares Merkmal von Community-Projekten ist also die angestrebte Durchmischung der Funktionen.

TOOL 2 ERSCHLIESSUNGS-KONZEPT

Ein weiteres charakterisierendes Merkmal einer Community ist ihr Erschließungskonzept in Verbindung mit der Position der Gemeinschaftsflächen. Auch hier gibt es zwei Grundtypen: Entweder sind die privaten Wohneinheiten individuell erschlossen und verfügen jeweils über einen eigenen Zugang zur zentralen Gemeinschaftsfläche – oder die Erschließung der privaten Räume erfolgt über eine zentrale Gemeinschaftsfläche mit einem gemeinsamen Zugang von außen.



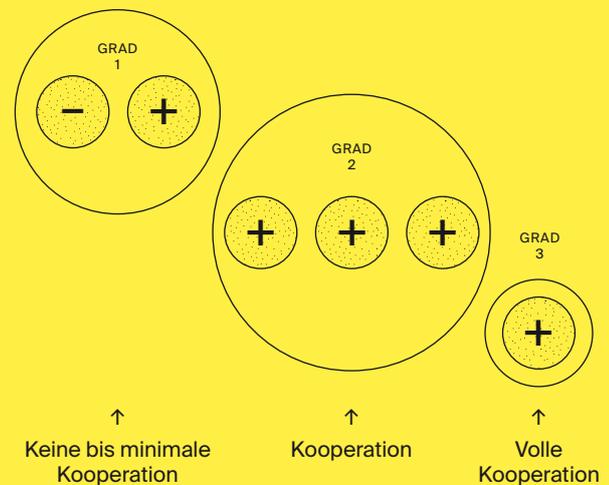
← Zentralraum als Gemeinschaftsfläche
z.B. Vier Stadtvillen mit einer Küche, Howland, Deery, Owen (1885)



← Gemeinschaftsfläche mit Erschließungsfunktion
z.B. Les Palétuviers 1, Atrium-Wohnhof, Fritz Matzinger (1973)

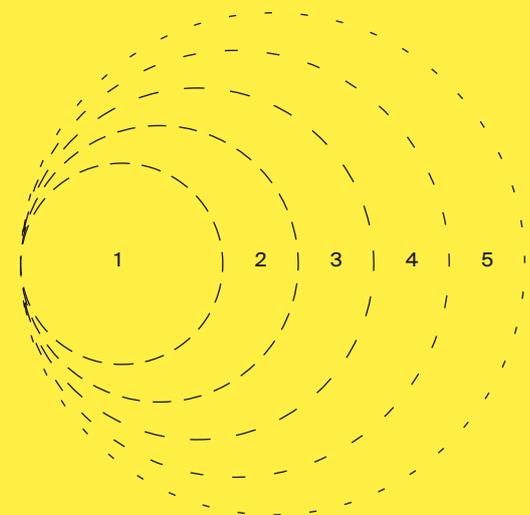
TOOL 3 KOOPERATIONS-GRAD

Eine erste Auskunft zum Kollektivitätsgrad einer Community gibt die Proportion und Relation der Privat- und Gemeinschaftsflächen. Eine differenziertere Einordnung, die den Kooperationsgrad auf einer Skala von 1 (minimale Kooperation) bis 3 (minimales privates Eigentum) beschreibt, lässt sich mit Hilfe eines detaillierten Katalogs von Merkmalen vornehmen. Zu den architektonischen bzw. Raumprogramm-Merkmalen gehören beispielsweise das Vorhandensein von Haushaltsfunktionen in den privaten Wohneinheiten, die Größe, Zahl und Ausstattung von gemeinsam genutzten Zentraleinrichtungen, der Zugang zu Außenanlagen, die Aufteilung des Eigentums etc.



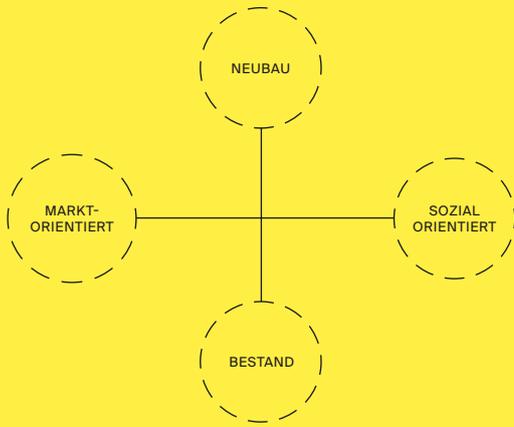
TOOL 4 DIENSTLEISTUNGS-ANGEBOT

Ein Gradmesser für die Einbindung und Vernetzung einer Community mit ihrer Umgebung, also Nachbarschaft, Quartier, Stadt und Region, ist die Zonierung ihres Dienstleistungsangebots nach Nutzergruppen. Unter Dienstleistungen wird hier der Zugang zu einer Vielzahl von gemeinschaftlichen Nutzungen verstanden, vom Waschraum für die Community-Mitglieder über Coworking-Spaces, Ateliers oder Musikstudios für Bewohner und Interessenten aus der Gegend, bis hin zu Telekommunikation und Verkehr (Carsharing, nicht »free-floating«).

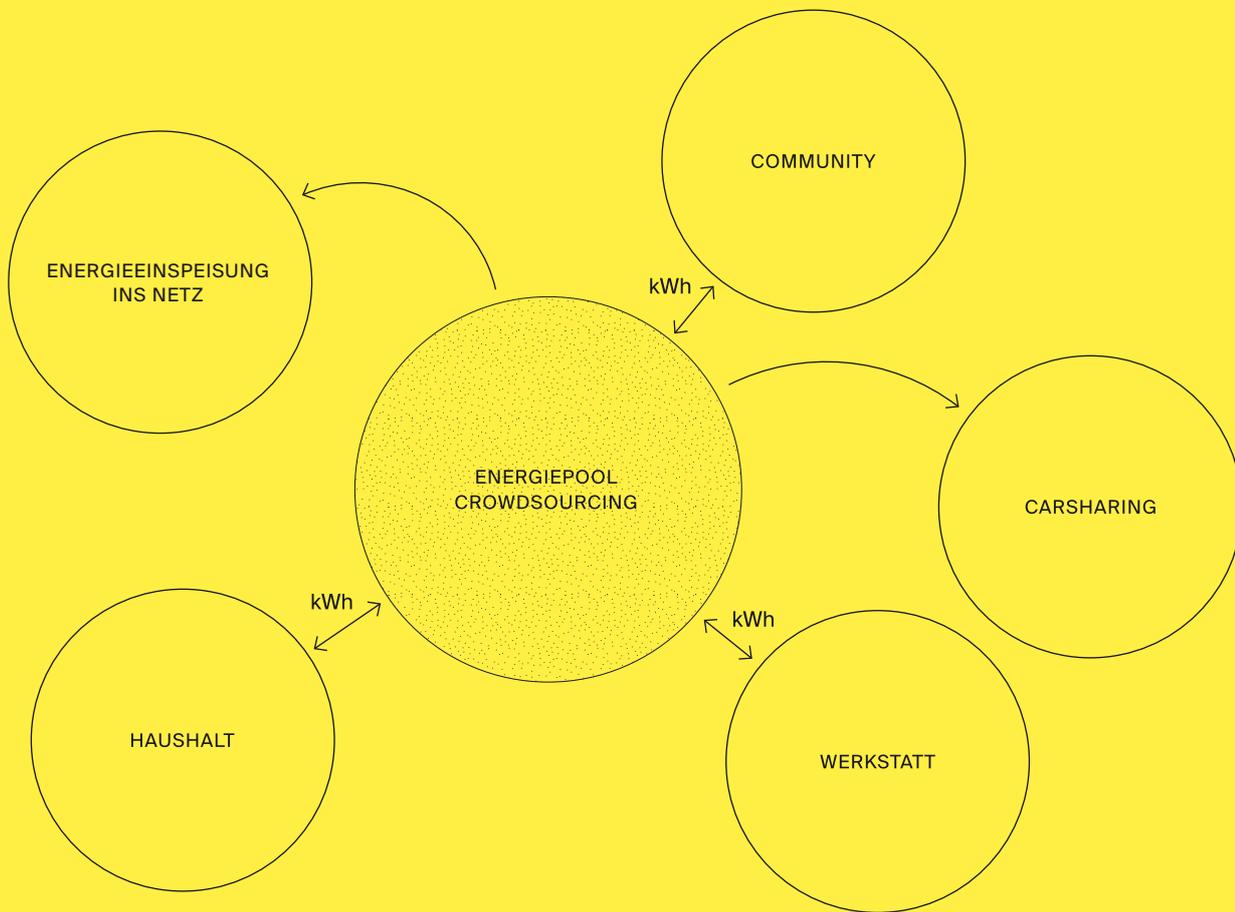


1 Interner Bedarf der Gemeinschaft 2 Besucher
3 Nachbarschaft 4 Quartier 5 Stadt oder Region

TOOL 5 ÖKONOMISCHE ORIENTIERUNG



In der Planungsphase einer Community wird auf der Basis der gegebenen Bautypologie und im Zuge der Einigung auf kurz- und langfristige Ziele implizit oder explizit eine ökonomische Orientierung vorgenommen, die sich zwischen den beiden Polen Markt und soziales Engagement verorten lässt. Die Erfahrung zeigt, dass diese Orientierung mit der fortschreitenden Projektentwicklung oftmals eine Verschiebung erfährt. Von Bedeutung ist daher, das Raumprogramm von vornherein mit einer gewissen Flexibilität anzulegen, um solchen Veränderungen Rechnung tragen zu können.



TOOL 6 ENERGIEPOOL

↑ Haushalte und Communitys als Trägerschaft eines Energiepools

Die Vorstellung, dass verschiedene Akteure sich beispielsweise zur Bildung eines Energiepools zusammenschließen, kann auch zur Nachhaltigkeit beitragen, indem sie beispielsweise neben der Kostenersparnis und Versorgungssicherheit auch das Ideal einer dezentralen Energieversorgung vorantreibt. Dazu profitieren die Akteure von Einkünften aus Stromeinspeisungen ins Netz.

Im Folgenden sollen anhand dreier Fallstudien drei verschiedene Strategien des »Community Building« dargestellt werden.

Das erste Beispiel stammt aus dem Jahr 1932. Eine Gruppe aus Architekten und Soziologen konzipierte und erbaute ein ideales Mehrfamilienhaus mit zentralen Versorgungsfunktionen wie Kochen, Kinderbetreuung, Krankenbetreuung etc.

Die beiden anderen Beispiele stammen aus der Gegenwart und bestehen in der Umnutzung von Zweckbauten der Moderne für größere Wohn- und Arbeitsnutzungsgemeinschaften: das »Share House« in Tokio und der »Urban-Kibbutz Mischok« in Israel.

FALLSTUDIE 1 DAS »KOLLEKTIVHAUS«, STOCKHOLM

Das im Jahr 1932 fertiggestellte Gebäude wurde als Mehrfamilienhaus für berufstätige Paare mit Kindern oder Kinderwunsch konzipiert. Das Motto einer Ausstellung, die das Projekt präsentierte, lautete »Individuelle Kultur durch kollektive Technologie« – und meinte etwas ganz Konkretes: die Befreiung der Bewohner von möglichst vielen Haushaltstätigkeiten, zuvorderst der damals noch enorm aufwendigen Verköstigung der Familie. Die Wohneinheiten waren nur mit Teeküchen ausgestattet; die Mahlzeiten nahmen die Bewohner in einer Kantine im Erdgeschoss ein oder ließen sie sich mit einem Speisenaufzug in die Wohnung kommen. Die Bewohner waren verpflichtet, monatlich eine feste Anzahl von Essenscoupons abzunehmen, um den wirtschaftlichen Betrieb der Kantine zu sichern. Das Projekt überlebte nur drei Jahre, dann wurden die Wohneinheiten mit eigenen Küchen ausgerüstet und die Funktionsräume im Erdgeschoss privatisiert. Die *Zwangsgemeinschaft* erwies sich als zu starr und auf längere Sicht unattraktiv.



↑ Sven Markelius, Kollektivhuset, John Ericssonsgatan 6, Stockholm, Schweden.

FALLSTUDIE 2 »THE SHARE«, TOKIO

Für das 2012 fertig gestellte Wohn- und Arbeitsprojekt »The Share«, wurde ein 3.150 m² großer, leer stehender Apartment-Komplex aus den

1960er Jahren umgebaut. Kern des Konzepts ist die Verbindung kleiner, minimal ausgestatteter Wohneinheiten mit großzügigen Gemeinschaftsflächen für Arbeits-, Freizeit- und gewerbliche Nutzungen. Zielgruppe sind Berufstätige mit langen Arbeitszeiten und Interesse an der Freizeitgestaltung mit Gleichgesinnten in Gemeinschaftsküche, Kino-/Präsentationssaal oder Bibliothek. Die Erschließung der privaten Wohneinheiten ist so diskret wie in einem normalen Wohnhaus, während die Gemeinschaftsflächen durch exponierte Lagen aufgewertet sind. Im Erdgeschoss gibt es Läden, ein Café, einen Veranstaltungsraum und einen Radiosender; im ersten Obergeschoss Arbeitsräume vom kleinen Büro bis zum Coworking-Space im Großraumbüro. Darüber liegen drei Geschosse mit kleinen Wohneinheiten. Mit dem Aufzug erreicht man das oberste Geschoss mit gemeinschaftlichem Wohnzimmer und Dachterrasse. Das Raumkonzept erlaubt einen steigenden beziehungsweise hohen Kollektivitätsgrad, erzwingt ihn aber nicht.

FALLSTUDIE 3

»URBAN-KIBBUTZ MISCHOL«, ISRAEL

In den 1970er Jahren als *Eingliederungszentrum* für Zuwanderer errichtet, umfasst das Gebäude Tawor in der nordisraelischen Stadt Nazareth-Ilit circa 5.000 m² auf acht Etagen. Die ursprünglich sehr kleinen Wohnungen waren an langen Fluren aufgereiht und über einen Erschließungskern erreichbar. Im Untergeschoss liegen Lagerräume und Funktionsräume. Mitte der 1990er Jahre hatte das Gebäude seinen Zweck erfüllt und stand daraufhin über 20 Jahre leer, da die Suche nach Nutzern erfolglos blieb. Schließlich bezog ein neu gegründeter Urban-Kibbutz aus 80 Erwachsenen und 40 Kindern den Komplex. Seit 2013 mit einem Mietvertrag ausgestattet, mit der Auflage, das Haus und das Quartier wiederzubeleben, passten die Bewohner die Immobilie ihren Anforderungen an ein Wohn- und Arbeitshaus an. Die Wohnungen besitzen zwar alle Küche und Bad, doch vieles wird an die Gemeinschaft ausgelagert, darunter die Wäsche, die Kinderbetreuung, die Zubereitung der Mahlzeiten in einer gemeinsamen Küche mit Speiseraum, welcher abends auch als Bar dient. Es wird mit einer Gemeinschaftskasse gewirtschaftet, aus der die Miete, Telekommunikationsverträge, Kranken- und Rentenversicherung für die Mitglieder finanziert werden, aber auch eine Flotte von zwölf Autos, die per Carsharing genutzt werden.



↑ Urban-Kibbutz Mischol,
Nazareth-Ilit, Israel.

Das Beispiel Kollektivhaus illustriert, dass ein starres Nutzungskonzept, auch wenn es an sich vielversprechende Ansätze hat, keinen Spielraum für Anpassungen bietet, die nötig wären, um auf sich wandelnde Bedürfnisse der Nutzer einzugehen.

Die beiden Umnutzungsprojekte – The Share und Urban-Kibbutz Mischol – zeigen, dass das Erschließungskonzept nicht der alleinige Faktor für »Community Building« ist. The Share hat unter anderem eine Gemeinschaftsterrasse, im Gebäude Tawor sind die Gemeinschaftsflächen anders angeordnet als beim klassischen Dorfplatz. Sie überlassen den Bewohnern die Entscheidung, wann und in welchem Ausmaß sie soziale Begegnungen haben wollen – und es funktioniert ausgezeichnet.

Community-Planning-Strategien für den Eiermannbau in Apolda

Mit seinem Ensemble aus Hauptgebäude, Nebengebäude und Freiflächen ist der Eiermannbau für Nutzer mit unterschiedlichen Ausrichtungen, aber mit einem gemeinschaftlichen Ansatz geeignet. Diesen Nutzergruppen, zusammen mit lokalen und regionalen Akteuren, kommt die Aufgabe zu, den Ort zu entwickeln (als »placemaker«).

Was die günstigste Nutzermischung ist, ist noch zu definieren. Eine Gemeinschaftsfläche, die als interner Begegnungsort, Projektort und Veranstaltungsfläche genutzt werden kann, dient ihrer gemeinsamen Außenwirksamkeit, aber auch internen, gruppenstärkenden Veranstaltungen. Über das, was dort passiert, wachsen die Partner zusammen und der Ort entwickelt eine Identität.

OPEN FACTORY

DER EIERMANNBAU
NEU GEDACHT





Der »Eiermann« weckt Interesse und macht neugierig. Während zwei sonniger Wochen im Juni 2016 machten ihn 26 junge Menschen aus Deutschland und der ganzen Welt zu ihrem Zuhause. 14 Tage lang wurde dieses herausragende Zeugnis der modernen Industriearchitektur des 20. Jahrhunderts in Apolda in einen Campingplatz, eine Tischtennis-Arena, eine Gemeinschaftsküche, aber auch in ein Design-studio, Büro und in eine Kreativwerkstatt verwandelt. Genau das hatten die IBA und die Wüstenrot Stiftung auch im Sinne, als sie beschlossen, ihre beiden Arbeitsformate—den IBA Campus und die ZukunftsWerkstatt—zu verbinden und junge Menschen nach Apolda einzuladen.

Im Auftrag der IBA Thüringen und der Wüstenrot Stiftung bedanken wir uns bei allen Beteiligten für so viel Interesse und Neugier an Thüringen, an Apolda und an diesem besonderen Ort. Wenn aufgeschlossene Menschen an einem außergewöhnlichen Ort zusammenkommen, kann das eine besondere, kreative Atmosphäre entfalten—und das ist vielleicht eine der bedeutendsten Erfahrungen, die wir für die weitere Nutzung des Eiermannbaus mitgeben können. Dieser Campus markiert den Anfang eines vielversprechenden Prozesses, der viel Zukunftspotenzial in sich trägt. Aus diesem Grund sind wir genauso interessiert daran zu sehen, was aus diesen Ideen im Rahmen der IBA Thüringen entstehen kann.

Marta Doehler-Behzadi
Stefan Krämer



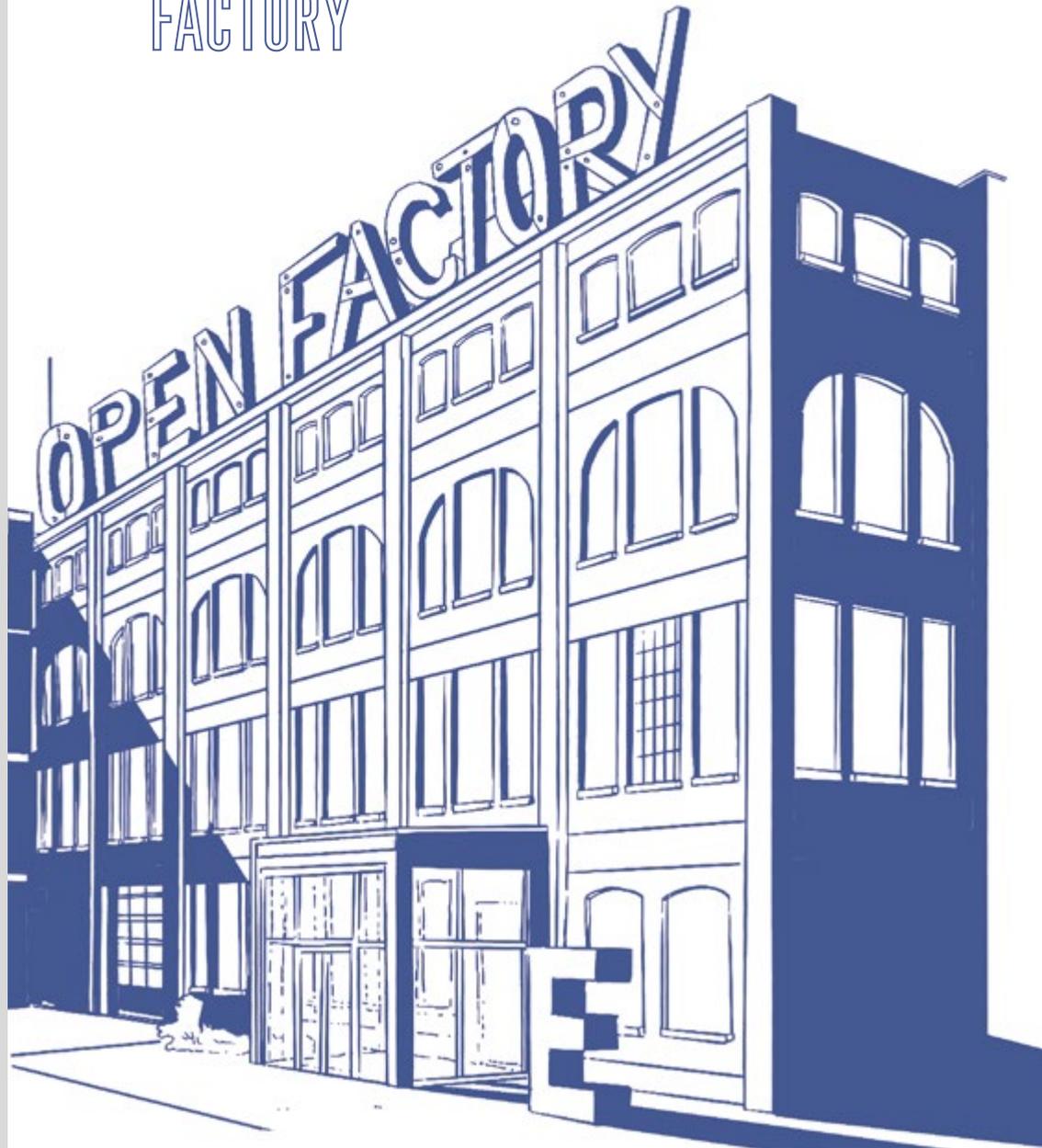


EINE KREUZFahrt DURCH STADTLAND

In vielerlei Hinsicht fühlten sich die vergangenen zwei Wochen, die wir im Eiermannbau in Apolda verbrachten, wie eine Kreuzfahrt an. Eine Kreuzfahrt durch STADTLAND. Als wir lossegelten, war unsere Mission klar, doch das Steuern ohne Kompass resultierte in einem offenen Prozess der Richtungs-suche. Wie die Mannschaft auf einem Schiff lebten und arbeiteten wir gemeinsam, inmitten dieses urbanen Raumes, in einem freundlichen Dialog mit der Geschichte und dem Drang, diesen Ort zu reaktivieren. Diese Erfahrung an sich war nicht nur inspirierend, sondern auch Katalysator dafür, einen Rahmen für unser konzeptionelles Denken zu schaffen. Unsere Heran-gangsweise war definiert durch die alltägliche Praxis und wurde anschließend zugunsten eines paradigmatischen Ergebnisses konzeptionell auf die Situation übertragen.

01

OPEN FACTORY



EINST WAR ES EINE LAUTE FABRIK.
DIE ZEIT VERGING.
AUS DER GERÄUMIGEN HISTORISCHEN
ARCHITEKTUR WURDE EIN STILLES
ÜBERBLEIBSEL IHRER INDUSTRIELLEN
VERGANGENHEIT.
NUN WIRD HINTER DEN GROßEN
GLASFENSTERN EINE NEUE ART VON
FABRIK DER ÖFFENTLICHKEIT
ZUGÄNGLICH GEMACHT.
HIER ARBEITEN UND STUDIEREN EIN-
HEIMISCHE, AUSZUBILDENDE,
STUDENTEN UND KOLLABORATEURE,
UND TRANSFORMIEREN DEN ORT.
ER LEBT WEITER ALS EINE OFFENE
FABRIK.



01 OPEN FACTORY

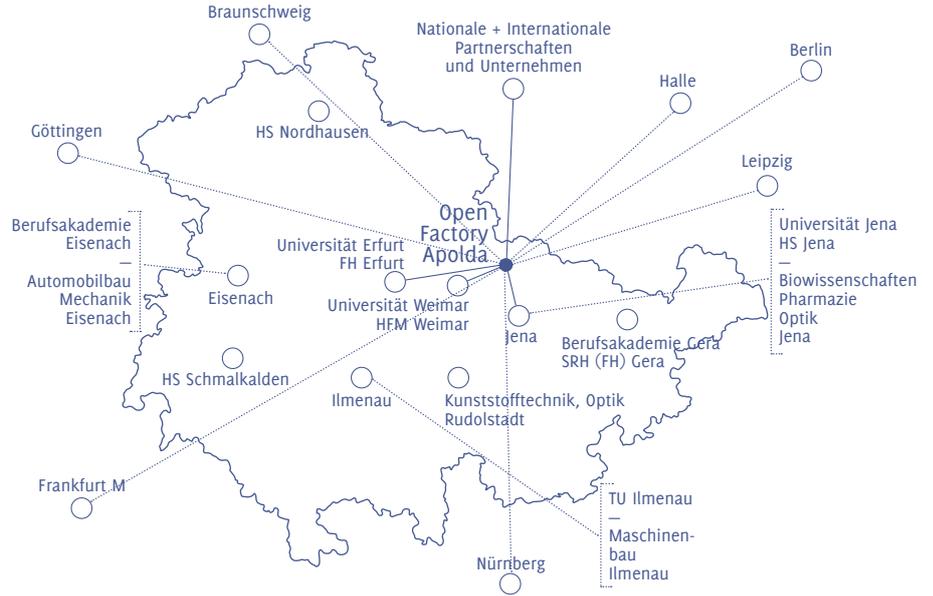
Die Open Factory ist eine Fabrik für alle.

Der Eiermannbau, entworfen von dem Apoldaer Architekten Hermann Schneider und erweitert durch Egon Eiermann, bietet aufgrund seiner flexiblen und vielseitigen Nutzungsmöglichkeiten eine einzigartige Chance zur Aktivierung. Großzügige Raumhöhen mit viel Tageslicht und ein offener Grundriss mit geräumigen Außenbereichen schaffen eine einmalige Gelegenheit für ein breites Spektrum an Aktivitäten unweit der Apoldaer Innenstadt.

Welcher andere Standort bietet die Gelegenheit, ein historisches Gebäude zu bewohnen, das von einem weltbekannten Architekten entworfen wurde?

Was die Fabrik öffnet, ist nicht nur die Wiedernutzung dieser riesigen Fläche, sondern auch die vielen Bereiche, die hier zusammenkommen: Bildung, Produktion, Kulturelles und Soziales.

Sowohl die Innenräume als auch das Außenareal der Open Factory dienen als Off-Campus-Arbeitsräume für Bildungseinrichtungen in Thüringen und weltweit. Die Open Factory ist eine gemeinsam genutzte Fabrik für Produzenten und Handwerker aus Apolda und Umgebung. Darüber hinaus ist die Open Factory eine gemeinsame Basis für Anwohner und ortsansässige Unternehmen, die diesen Ort nutzen für Pop-up-Kinos, spezialisierte und temporäre lokale Produktion, für Holzwerkstätten, Ausstellungen, Konferenzen und gemeinsame Treffen.



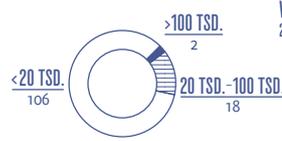
THÜRINGEN

GESAMTBEVÖLKERUNG



Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik

SIEDLUNGEN MIT STADTSTATUS



Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik

ANTEIL LEER STEHENDER WOHNHÄUSER IN % 2011



Quelle: Zensus 2011

REGIONALE BESCHÄFTIGUNG PRO SEKTOR 2013



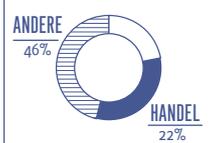
Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik

NATIONALER DURCHSCHNITT THÜRINGEN



Q: European Commission on Growth

HÖCHSTES ABSATZVOLUMEN 2013



Q: European Commission on Growth

Regionales BIP

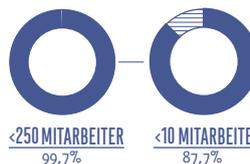
1,87%
vom gesamt-deutschen BIP

Arbeitslosenquote

6%
Nationale Arbeitslosenquote liegt bei 5%

Quelle: Destatis

KLEINE UND MITTLERE UNTERNEHMEN 2013



UMSATZ PRODUKTION 2014



01 OPEN FACTORY

587.000

Personen arbeiten
in Wissenschaft und
Technologie

3 | Innovationszentren
7 | Technologiezentren
6 | Inkubatoren
5 | Applikationszentren

11 BEREICHE MIT ÜBERDURCHSCHNITTLICHEM POTENZIAL FÜR MEHRWERT UND BESCHÄFTIGUNG

Automobilbau	MSR-Technik
Biowissenschaften	Kunststofftechnik und Keramik
Umweltfreundliche Energien	Grüne Technologien
Maschinenbau	Service-Robotik
Optik	Kreativwirtschaften
Mikro- und Nanotechnologie	

UMFASSENDE KOMPLEXITÄT

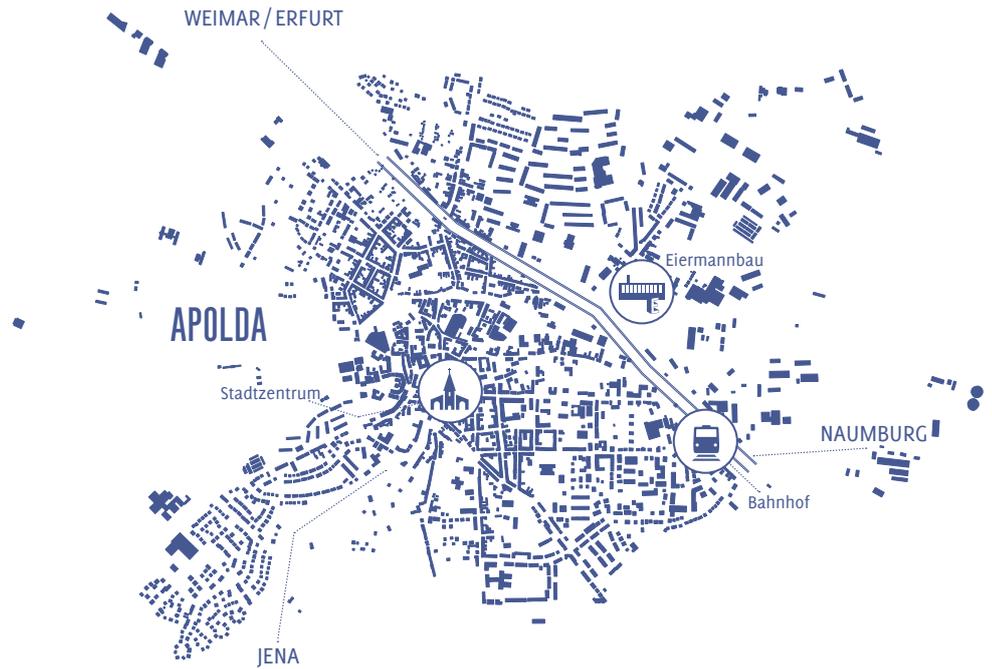
Aufgrund seiner historisch geprägten kleinteiligen Siedlungsstruktur ist das dichte Netz aus kleinen Dörfern, Kleinstädten und größeren Städten charakteristisch für die ausgedehnten Landschaftsräume Thüringens. Dennoch gibt es hier viele kulturelle, historische und touristische Sehenswürdigkeiten zu entdecken. Die wenigen größeren Siedlungen Thüringens liegen an der zentralen Ost-West-Verkehrsachse.

SCHRUMPFENDE BEVÖLKERUNG

Zusätzlich zur deutschlandweit sinkenden Geburtenrate hat Thüringen vor allem seit dem Fall der Mauer mit einem allgemeinen Bevölkerungsverlust zu kämpfen. Die zahlreichen kleineren Siedlungen im Freistaat sehen sich mit schwierigen Herausforderungen konfrontiert. Eine alternde Gesellschaft und die Abwanderung jüngerer Generationen in urbane Ballungsräume erfordert, den bisherigen Umgang mit Schrumpfung, Leerstand und sozialen Strukturen neu zu überdenken.

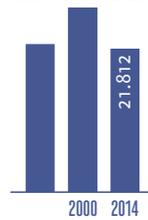
ZAHLREICHE CHANCEN

Trotz sozialer und struktureller Herausforderungen bietet Thüringen viel Potenzial. Eine niedrige Arbeitslosenquote und ein starker Industriesektor offenbaren sein vorhandenes technisches und innovatives Know-how. In der Vielfalt der allgemein anerkannten Wissenschafts- und Bildungseinrichtungen, wie das Fraunhofer Institut oder die Bauhaus-Universität Weimar, und der großen Anzahl von leer stehenden Objekten liegt eine Chance, all diese Faktoren positiv miteinander zu verbinden.



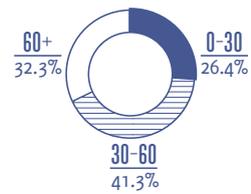
APOLDA

GESAMTBEVÖLKERUNG

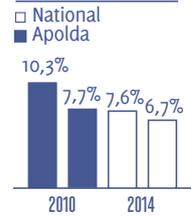


Quelle: Stadtverwaltung Apolda

ALTERSSTRUKTUR 2014



ARBEITLOSENQUOTE



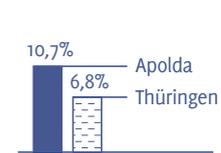
Quelle: Stadtverwaltung Apolda / Statista GmbH Apolda

BILDUNGSEINRICHTUNGEN

- Kindergärten
- Grundschulen
- Regelschulen
- Gymnasium
- Sonderschule
- Berufsschule
- Museen

Quelle: Stadtverwaltung Apolda

ANTEIL LEER STEHENDER WOHNHÄUSER IN % 2014



Quelle: Zensus 2011

01 OPEN FACTORY

PRODUKTIVE GESCHICHTE

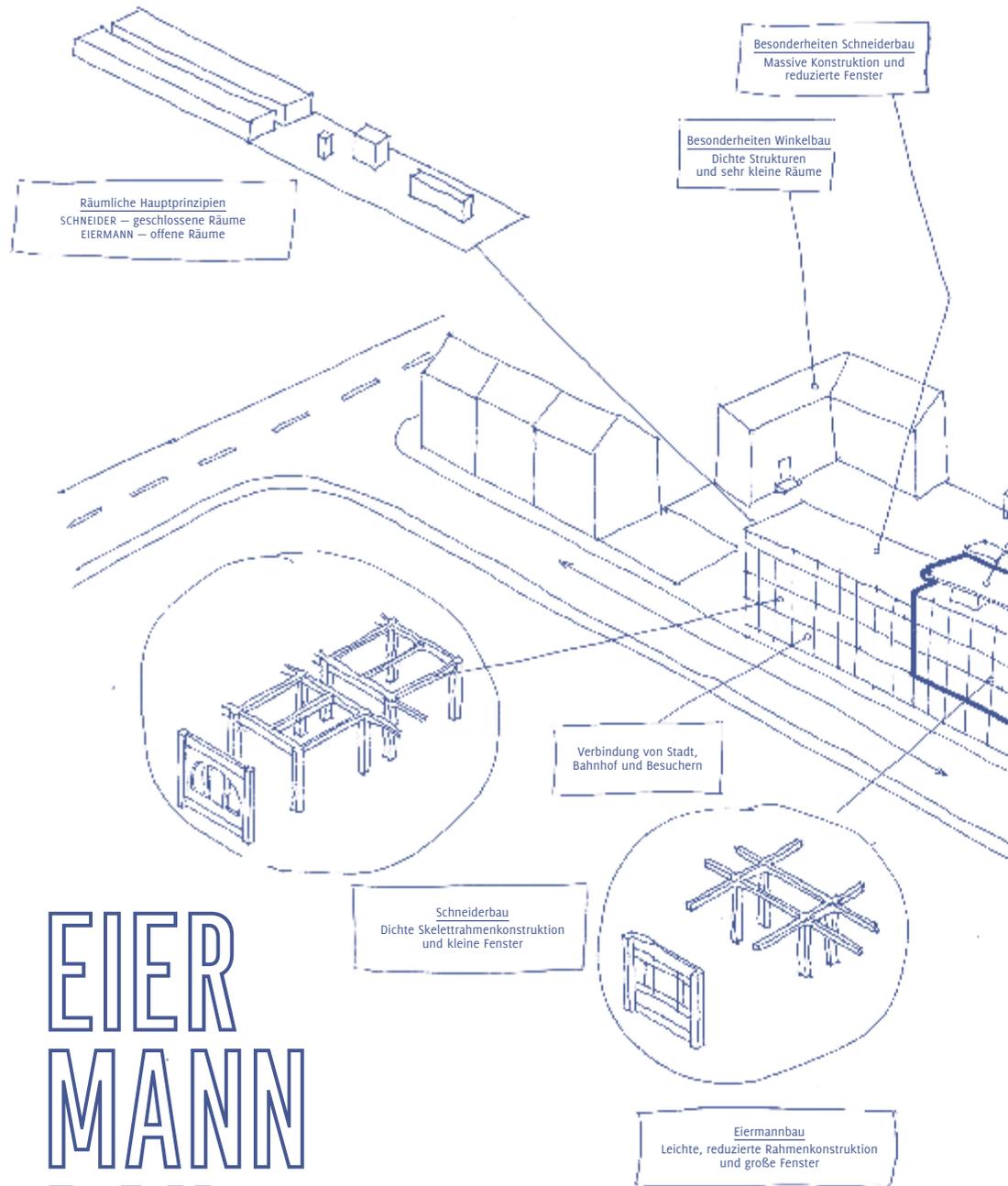
Apoldas Identität und historische Entwicklung sind eng verbunden mit der bedeutenden Industrieproduktion der Stadt. Die Glockengießerei, die Apollo-Werke und der wichtige Einfluss der Textilindustrie brachten Reichtum und Wohlstand. Diese Branchen haben die politischen, ökonomischen und sozialen Entwicklungen im letzten Jahrhundert, wenn auch in kleinem Rahmen, überstanden und so findet man auch heute noch technische Expertise, die eng verbunden ist mit Apoldas industriellen Wurzeln. Die Erhaltung dieser Werte ist eine der Anforderungen an zukünftige Konzepte.

SCHWIERIGE GEGENWART

Die politische Entwicklung Deutschlands und verschwindende Wirtschaftszweige führten zu Zeiten der Arbeitslosigkeit und einem enormen Bevölkerungsrückgang seit dem Zweiten Weltkrieg. Besonders im Industriesektor offenbaren unzählige leer stehende Immobilien strukturelle Herausforderungen und Chancen. Die Stadt konnte soziale Infrastrukturen schaffen, aufrechterhalten und verbessern und wirtschaftliche Investitionen außerhalb des Stadtzentrums erzielen. Jedoch mit so vielen Neubauten in jüngerer Zeit kann der massive Leerstand durch lokale Nachfrage allein nicht gedeckt werden.

ERMUTIGENDE ZUKUNFT

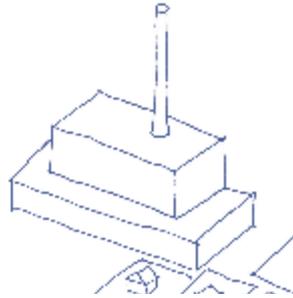
Mit Apoldas Lage im Dreieck von Weimar, Jena und überregionaler Anbindung, seiner grundlegenden Kultur- und Bildungsinfrastruktur und der Aussicht auf kommende Veranstaltungen wie die Landesgartenschau 2017, 900 Jahre Apolda im Jahr 2019 und die Aktivitäten der IBA Thüringen ergeben sich vielversprechende Möglichkeiten. Angesichts dieser Bedürfnisse und der Standortvorteile Apoldas bietet sich eine großartige Chance, das überregionale Interesse anzusprechen und frischen Wind nach Apolda zu bringen.



EIER MANN BAU

01 OPEN FACTORY

Besonderheiten Eiermannbau
Stark geöffnete Räume,
zurückhaltende Konstruktion,
extra große Fenster



DURCHDACHTES KONZEPT

Die Sensibilität, mit der Egon Eiermann bis 1939 Hermann Schneiders konventionelles Fabrikgebäude ergänzte, ist neben Apoldas industrieller Vergangenheit der Grund für seinen Status als Baudenkmal. Auf Basis einer interpretativen Herangehensweise und der Wahrung und Weiterführung der Merkmale des bestehenden Gebäudes entwickelte Eiermann ein Konzept der Kontraste, das sich bis ins kleinste Detail durchzog. Auf leichte und raffinierte Weise wirkte er der schweren und dichten Sichtbarkeit der Schneider-Konstruktion entgegen. Sein Konzept wird vor allem getragen von großen Fensterflächen und einer reduzierten Rahmenkonstruktion.

RÄUMLICHE VIELFALT

Das Gebäude, ursprünglich eine Fabrik für Textilien und Feuerlöscher, weist eine vielfältige, offene Raumstruktur mit viel Tageslicht auf. Der Winkelbau im Hinterhof des Eiermannbaus ist die einzig verbliebene Anlage der vielen zusätzlichen Gebäude, welche im Zuge der allgemeinen Sanierung in den Jahren 2011 und 2012 entfernt wurden. Zusätzlich zu der riesigen Grundstücksfläche bietet der Winkelbau weitere 800 m² an nutzbarer Fläche.

PROGRAMMATISCHE HERAUSFORDERUNGEN

Die Vielzahl an offenen Raumstrukturen, kleineren Räumen und das große Außengelände bieten ein Maximum an Flexibilität. Die Umsetzung einer nachhaltigen Lösung für die Haustechnik sowie der Wechsel der Jahreszeiten werden wichtige Themen bei der Reaktivierung sein. Eine entsprechend gründliche Analyse ist notwendig, um zukünftige Nutzungsmöglichkeiten zu finden, die den einzigartigen Ausdruck, die Qualitäten und Herausforderungen der unterschiedlichen Bereiche des Standortes widerspiegeln.

BILDUNG IN DER OPEN FACTORY STEHT FÜR:

Einen zeitgemäßen Ort der Begegnung und des Austausches für örtliche Schulen und Universitäten, wo unterschiedliche Disziplinen für kurz- und langfristige Programme verbunden werden. Innovation durch Bildung, d.h. Open-Source-Wissen, Nachhaltigkeit und abfallfreie Kreislaufwirtschaft. Umsetzung der Infrastruktur als Teil des Curriculums und der Workshops. Nutzen von Arbeitsmodellen und Installationen im Maßstab 1:1. Bereitstellung eines Raumes, wo sich Produktion, Bildung und Innovation treffen.

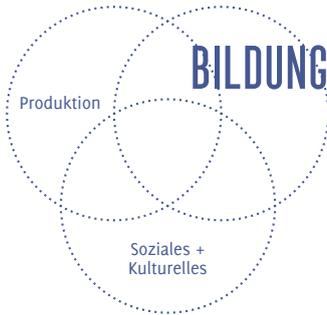
PRODUKTION IN DER OPEN FACTORY STEHT FÜR:

Sanierung des Gebäudes gemäß seinem ursprünglichen Zweck und basierend auf den Werten der „sharing economy“. Erhaltung des Eiermannbaus als „Produktionsstätte“ und eine humanistische und ökologische Herangehensweise an das klassische Fabrikkonzept. Anbieten von zusätzlichem Raum und Zusammenführen der bestehenden Infrastruktur für verwandte Start-ups und Unternehmen. Teilen von Forschung und Wissen über zukünftige ökologische Lösungen und Technologien. Bereitstellung von Produktions- und Recyclinganlagen für verschiedene Unternehmen und Initiativen.

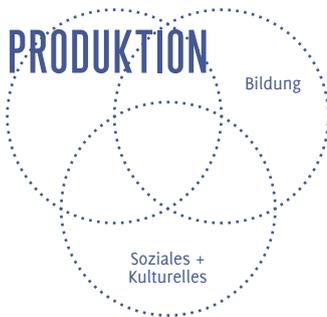
SOZIALES & KULTURELLES IN DER OPEN FACTORY STEHT FÜR:

Austauschprogramme auf nationaler und internationaler Ebene. Möglichkeiten der Nutzung von Studios, Unterkünften, Werkstätten und Ausstellungsräumen für Besucher. Die Möglichkeit bestehender Institutionen, diesen Raum zu nutzen und zu mieten. Das Potenzial von öffentlichem Input und Beiträgen aus einzelnen Workshops, Vorträgen, Seminaren und Meetings, um unmittelbar Netzwerke zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsschichten aufzubauen. Die Möglichkeit des Inputs von Akteuren mit unterschiedlichem Einfluss. Soziale, ökonomische und strukturelle Analysen ländlicher Räume, die das Potenzial für internationale Aufmerksamkeit durch humanitäre und soziale Organisationen haben. Integrieren von Wohnsitzen, von öffentlichen und integrativen Räumen für Besucher, Studenten, Flüchtlinge und Fachleute. Bereitstellung von Einzelnutzungsoptionen für Anwohner und externe Individuen und Gruppen.

01 OPEN FACTORY



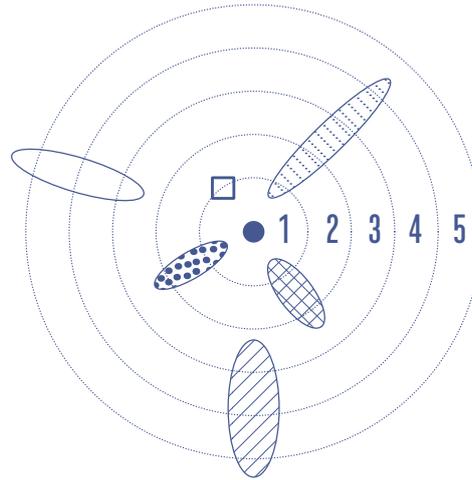
- +**
- ▶ Bietet praktische Alternativen zu traditionellen Bildungsmethoden
 - ▶ Fortlaufende Aufmerksamkeit durch regionale und nationale Universitäten
 - ▶ Potenzial, neue Geschäftsmöglichkeiten direkt aus dem Gebäude zu gewinnen
-
- ▶ Hohe Implementierungskosten für Ausstattung, Wohn- und Arbeitsräume
 - ▶ Abhängig von der Nachfrage durch Lehrer und Behörde



- ▶ Potenzial, bei regionalen und nationalen Organisationen bekannt zu werden
 - ▶ Finanzierungspotenzial
 - ▶ Potenzial, Apolda zukünftig bekannter zu machen und andere Unternehmen zu ermutigen, sich dort niederzulassen
 - ▶ Neue Karrieremöglichkeiten für Einheimische
- ▶ Genaue räumliche und logistische Anforderungen werden benötigt zur Implementierung der Maschinenanlagen
 - ▶ Hohes Lärmlevel der Maschinenanlagen
 - ▶ Geringe Einbeziehung der Öffentlichkeit in Gebäude und Fabrikgelände
 - ▶ Abhängig von der Nachfrage nach Inhalten der Produktion



- ▶ Öffentliche Aufmerksamkeit regionaler und internationaler Medien durch übergreifende Medienberichterstattung
 - ▶ Potenzial für öffentliche Beteiligung und Nutzung des Raumes durch bestehende Institutionen
 - ▶ Konfigurierbare Räume, möglich durch modulare Organisation
 - ▶ Potenzial, direkte Netzwerke aufzubauen und in der lokalen Gemeinschaft zu implementieren
- ▶ Hohe Implementierungskosten für Ausstattung, Wohn- und Arbeitsräume
 - ▶ Schwierigkeiten, ein nachhaltiges System aufzubauen



-  Pop-up-Räume
-  Workshops
-  Café
-  Gärtnern/Urban Gardening
-  Ausstellung
-  Ping-Pong-Club
-  Pop-up-Kino
- 1 Nachbarschaft
- 2 Stadt
- 3 Region
- 4 Land
- 5 Welt



REICHWEITE & NETZWERKE

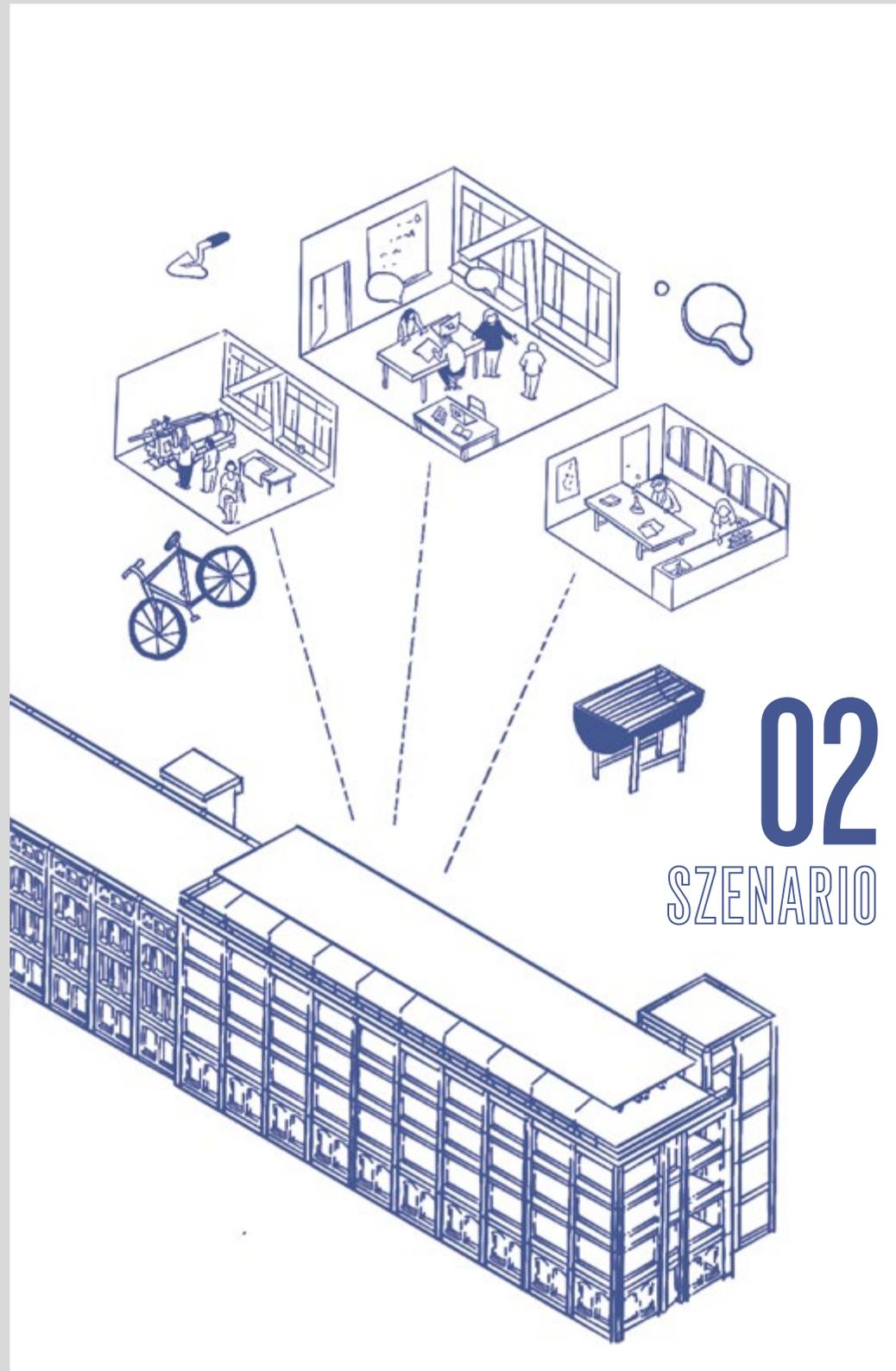
Die Open Factory ist lokal, regional, national und international vernetzt. Die Kooperationen wachsen mit der Zeit.

SYNERGIEN

Mischnutzung ist ein zentrales Element der Open Factory. Unterschiedliche Nutzer profitieren voneinander, indem sie die Infrastruktur und Wissen teilen.







IN DEN ERSTEN SIEBEN JAHREN DER REAKTIVIERUNG DES EIERMANNBAUS FINDET DER AUFBAU UND DIE ENTWICKLUNG DER VERWALTUNG, DER INFRASTRUKTUR, DER WORKSHOPS UND DER PRODUKTIONSPROZESSE STATT. AKTIVIERUNGSSTRATEGIEN WERDEN EINGEFÜHRT UND IN KLEINEM UND GROßEN RAHMEN GETESTET, WAS ZUM BEKANNTHEITSGRAD DES GEBÄUDES UND DESSEN LANGFRISTIGER TRAGFÄHIGKEIT BEITRÄGT.



Inhalte basieren auf qualitativen Erhebungen und Recherchen, die von Teilnehmern des IBA Campus 2016 durchgeführt wurden.

HÄUFIGKEIT UND ART DER NUTZUNG / ZEIT 2017



MEILENSTEINE ALLGEMEIN / INTERN

FERTIGSTELLUNG
GARTEN
IM VORHOF

KÜCHE UND
SANITÄRANLAGEN

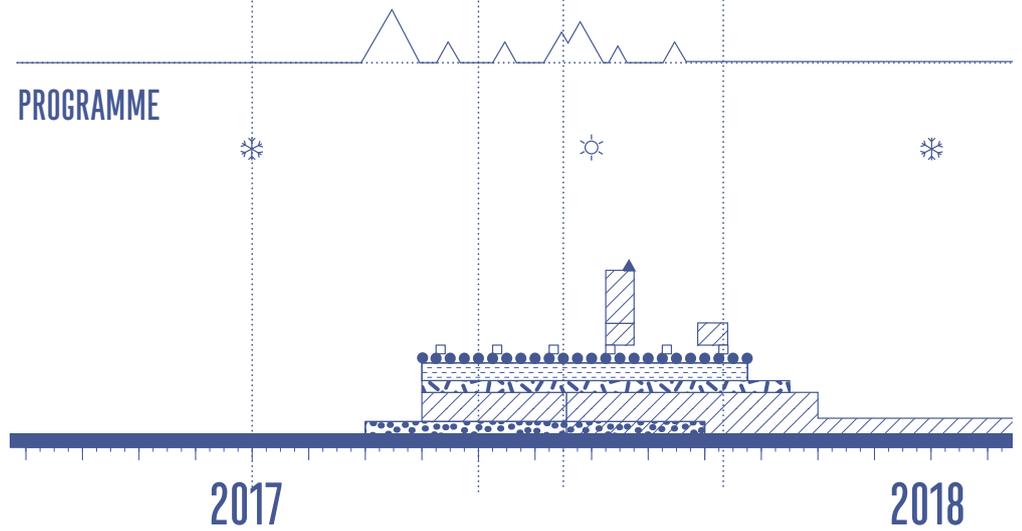
UMSETZUNG
HOLZWERKSTATT

LUTHER
2017

29.04.2017
ERÖFFNUNG
LANDESGARTENSCHAU

ÖFFENTLICHE BETEILIGUNG

PROGRAMME



- | | | | | |
|-------------------------|-------------|------------------------------|----------------|-----------------|
| Verwaltung/Koordination | Werkstätten | Gärtnern/
Urban Gardening | Ping-Pong-Club | Kinderbetreuung |
| Pop-up-Räume | Café | Forschung | Pop-up-Kino | Winter |
| Recycling | Camping | Ausstellung | Veranstaltung | Sommer |

02 SZENARIO

Die ersten zwei Jahre dienen als Experimentierfeld für verschiedene Ideen und werden vorübergehend von der IBA und dem LeerGut-Kollektiv verwaltet. Die Hauptaktivitäten und Meilensteine sind:

ENTWICKLUNG DER INFRASTRUKTUR

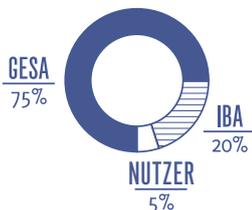
Regionale und internationale Schulen werden eingeladen, in Kursen an dem Entwurf und dem Aufbau des Gebäudes mitzuwirken. Die Studenten wohnen in Zelten innerhalb der Fabrik. Während dieser Phase werden die Holzwerkstatt, die Küche und die temperierten Teile der IBA-Verwaltung entworfen und gebaut.

ÖFFENTLICHE PRÄSENTATION DES EIERMANNBAUS

Neue Straßenschilder werden gebaut und aufgestellt, um die Präsenz und Identität des Gebäudes zu fördern. Apoldaer werden eingeladen in den Ping-Pong-Club, zu Filmnächten und zum Beisammensein mit ihren Nachbarn, um regionale Speisen in der Fabrikküche zuzubereiten.

VERANSTALTUNG: DIE LANDESGARTENSCHAU

Für die Landesgartenschau wird auf dem Außengelände ein kleiner Landwirtschaftsbereich angelegt. Studenten des Instituts für Landschaftsarchitektur der Bauhaus-Universität Weimar nehmen an Workshops teil, um das Gelände zu planen und vorzubereiten. Das Ausstellungsprogramm besteht aus Vorträgen und Workshops, an denen Besucher teilnehmen und diesen Bereich mit ausbauen können. Im Herbst werden die Workshops zur Weiterverarbeitung der lokalen Produkte genutzt.



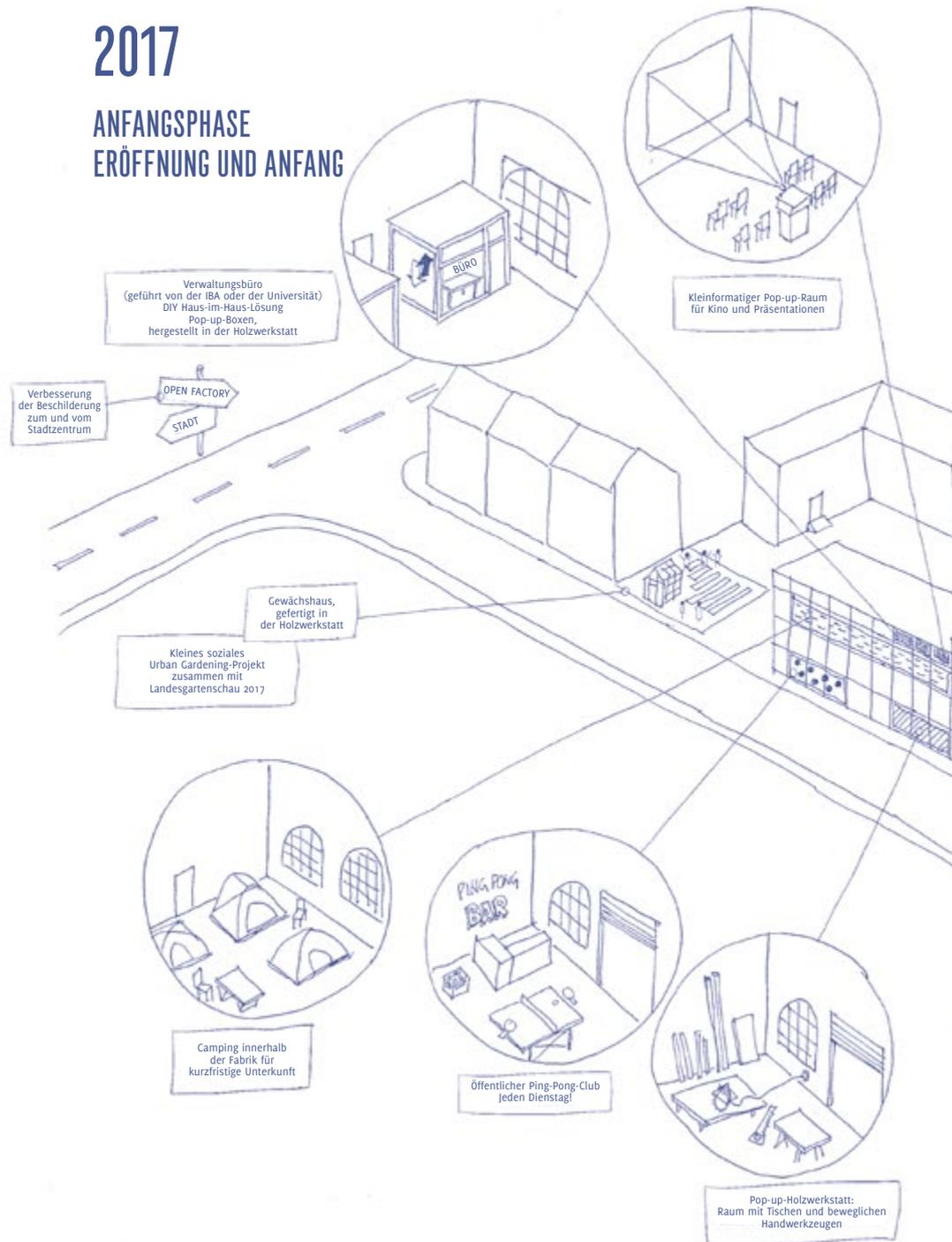
Fix- und Mietkosten: Diese Kosten sollten weiterhin von der GESA getragen werden, damit ein Entwicklungsprozess stattfinden kann und das Gebäude Nutzer anzieht. Eventuell wird das IBA-Büro damit beginnen, Mietbeiträge zu leisten.

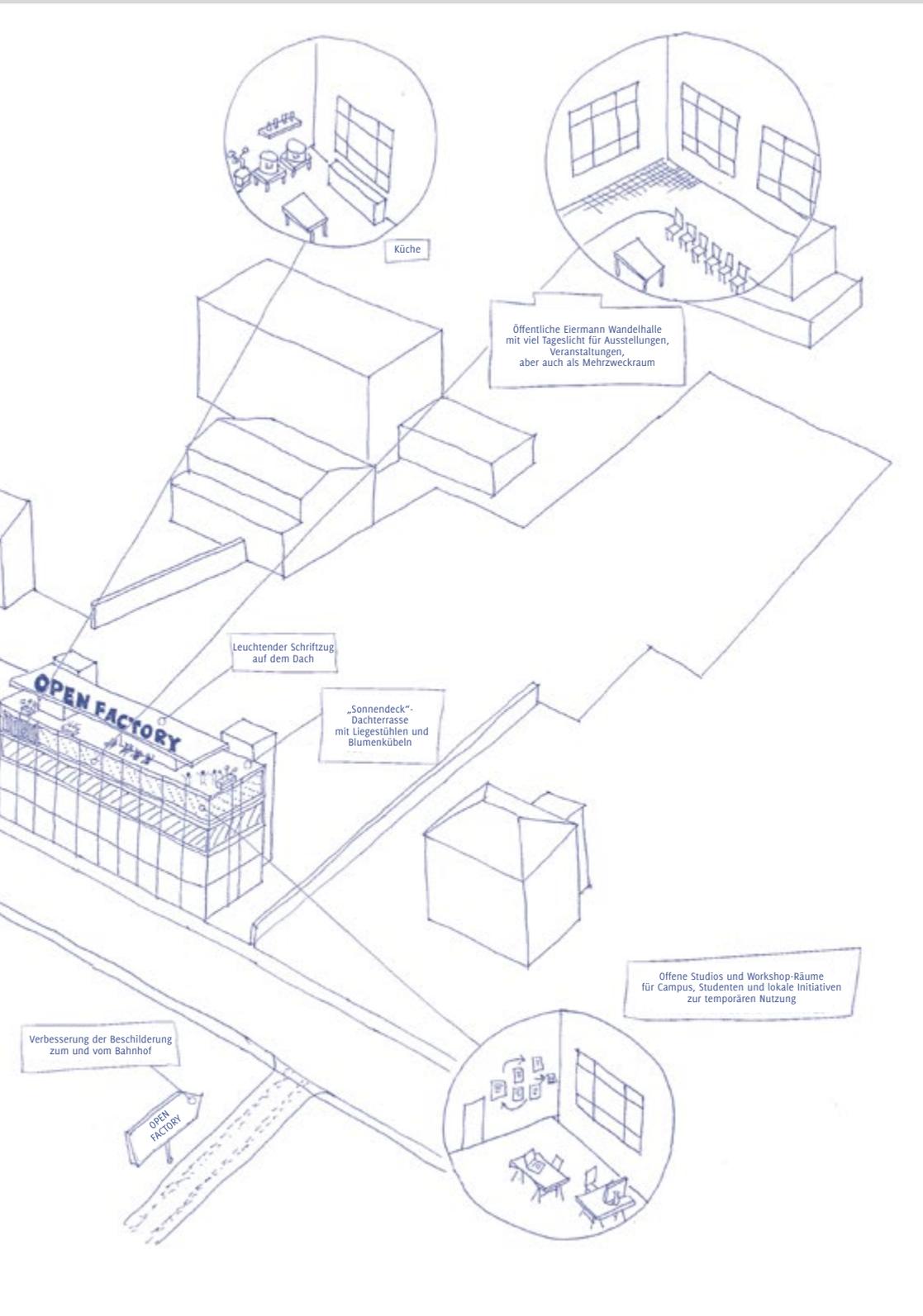
Entwicklungskosten: Diese Kosten sollten zunächst von der IBA als Teil ihrer langfristigen Forschungspläne getragen werden, mit dem Ziel, die richtigen Interessenvertreter zu finden und die folgenden Projektphasen zu beeinflussen.

Flächennutzung: zwischen 25% und 50%

2017

ANFANGSPHASE
ERÖFFNUNG UND ANFANG





HÄUFIGKEIT UND ART DER NUTZUNG / ZEIT 2019

MEILENSTEINE

ALLGEMEIN / INTERN

900 JAHRE
APOLDA

100 JAHRE
BAUHAUS

IBA
FORTSCHRITTSBERICHT

ERÖFFNUNG CAFÉ /
PING-PONG-CLUB

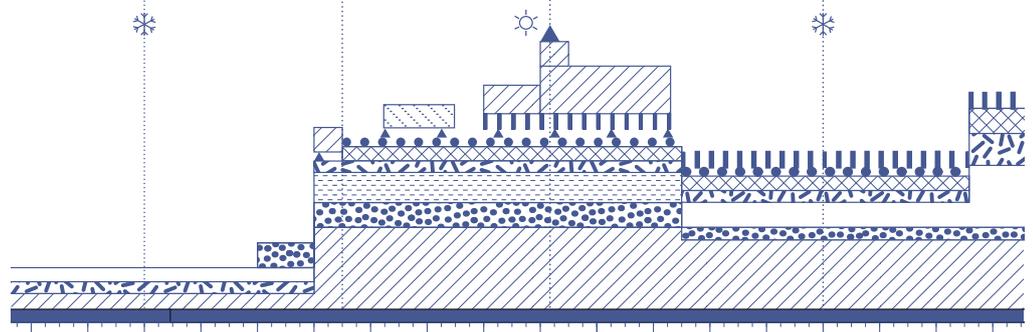
FESTIVAL

NUTZBARKEIT
IM WINTER

ÖFFENTLICHE BETEILIGUNG



PROGRAMME



2019

2020

- | | | | | |
|-------------------------|-------------|------------------------------|----------------|-----------------|
| Verwaltung/Koordination | Werkstätten | Gärtnern/
Urban Gardening | Ping-Pong-Club | Kinderbetreuung |
| Pop-up-Räume | Café | Forschung | Pop-up-Kino | Winter |
| Recycling | Camping | Ausstellung | Veranstaltung | Sommer |

02 SZENARIO

Die Verwaltung und Koordination des Gebäudes liegt nun beim LeerGut-Kollektiv. Die Arbeit beginnt damit, Kooperationspartner zu finden und ein internes Organisationsmanagement aufzubauen.

DIE OPEN FACTORY

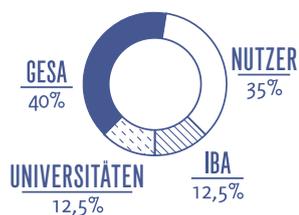
Ein Großteil der Werkstätten wurde von Gaststudenten gebaut und der Eiermannbau ist als Open Factory bei Universitäten weltweit bekannt. Die Gastuniversitäten haben das Gebäude bei anderen Institutionen bekannt gemacht und somit seine Off-Campus-Aktivitäten als auch seine Attraktivität für lokale Produzenten und Hersteller für saisonale oder langfristige Nutzung erhöht. Regionale Hersteller nutzen die Open Factory während der Hochsaison auf temporärer Basis und Veranstaltungen wie die »Apolda European Fashion Awards« finden in den Fabrikhallen statt.

PRODUKTIVE LANDWIRTSCHAFT

Die Workshops für urbane Landwirtschaft haben das Außenareal in eine Anlaufstelle für Einheimische und Touristen in der Region verwandelt.

VERANSTALTUNG: BAUHAUS 100

Im Rahmen der Feierlichkeiten zu 100 Jahre Bauhaus Weimar am 1. April werden Weimarer Touristen eingeladen, das Gebäude von Egon Eiermann zu besuchen. Während des Jubiläums finden Veranstaltungen statt und die Open Factory wird international gewürdigt.



Fix- und Mietkosten: Da nur die Hälfte der Gesamtfläche genutzt wird, trägt die GESA noch einen erheblichen Teil der Fix- und Mietkosten, die sie für die verbleibende Fläche nicht erhalten würde. Für die bereits genutzten Flächen sollte jetzt Miete beigesteuert werden.

Entwicklungskosten: Diese Kosten werden noch größtenteils von der IBA getragen. Das Augenmerk der Forschung liegt in dieser Phase auf dem Aufbau von Beziehungen zu kommerziellen Nutzern, Unternehmenspartnern und Akteuren.

Flächennutzung: zwischen 50% und 70%



2019

INTENSIVPHASE
WACHSTUM
UND VERNETZUNG



HÄUFIGKEIT UND ART DER NUTZUNG / ZEIT 2023

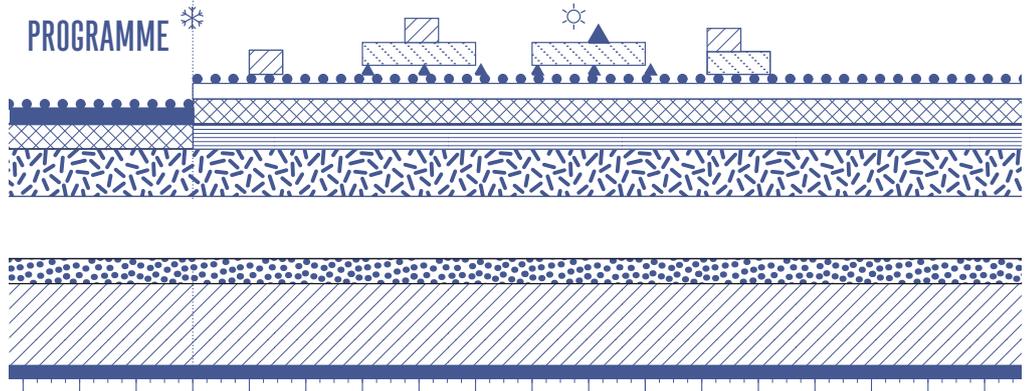

MEILENSTEINE
ALLGEMEIN / INTERN

OFFENE
FORSCHUNG-
LABORE

IBA
BEENDET

**ÖFFENTLICHE
BETEILIGUNG**

PROGRAMME



2023

2024

- | | | | | |
|---|---|--|--|---|
|  Verwaltung/Koordination |  Werkstätten |  Gärtnern/
Urban Gardening |  Ping-Pong-Club |  Kinderbetreuung |
|  Pop-up-Räume |  Café |  Forschung |  Pop-up-Kino |  Winter |
|  Recycling |  Camping |  Ausstellung |  Veranstaltung |  Sommer |

02 SZENARIO

Das LeerGut-Kollektiv beendet seine Aktivitäten in der Open Factory, die nun von einer Organisation geleitet wird, die genau zu diesem Zweck gegründet wurde. Das gesamte Gebäude ist nun in Nutzung.

WERKSTÄTTEN UND WOHNBEREICHE

Das Seitengebäude ist nun saniert und beinhaltet dauerhafte und temporäre Unterbringung sowie Werkstatträume für Gaststudenten und Auszubildende. Die Werkstätten wurden für regelmäßige Nutzer der Open Factory getestet, verbessert und optimiert, und halten auch Raum für vorübergehende Nutzung bereit. Studioräume und Unterkünfte innerhalb der Fabrik werden von Gastuniversitäten für Off-Campus-Workshops genutzt.

LEERGUT RECYCLINGUNTERNEHMEN

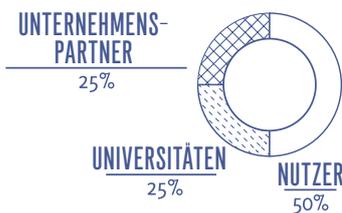
Die Open Factory ist nun ein Zentrum für die Weiterverwendung von Bauteilen als auch Bezugsquelle für gebrauchte Baumaterialien von demontierten Gebäuden in Apolda und Thüringen.

KÜNSTLERDORF

Das Potenzial des Außenbereichs ist von Gaststudenten optimal erschlossen und ein Künstlerdorf, gestaltet in früheren Workshops, entsteht auf dem grünen Hügel unterhalb der Kleingärten.

VERANSTALTUNG: ABSCHLUSSVERANSTALTUNG IBA THÜRINGEN

Die Abschlussveranstaltung der IBA Thüringen füllt die Open Factory mit Architekten und Stadtplanern aus der Region und darüber hinaus. Es werden Off-Campus-Arbeiten von Studenten aus den ersten sieben Jahren der Open Factory gezeigt.



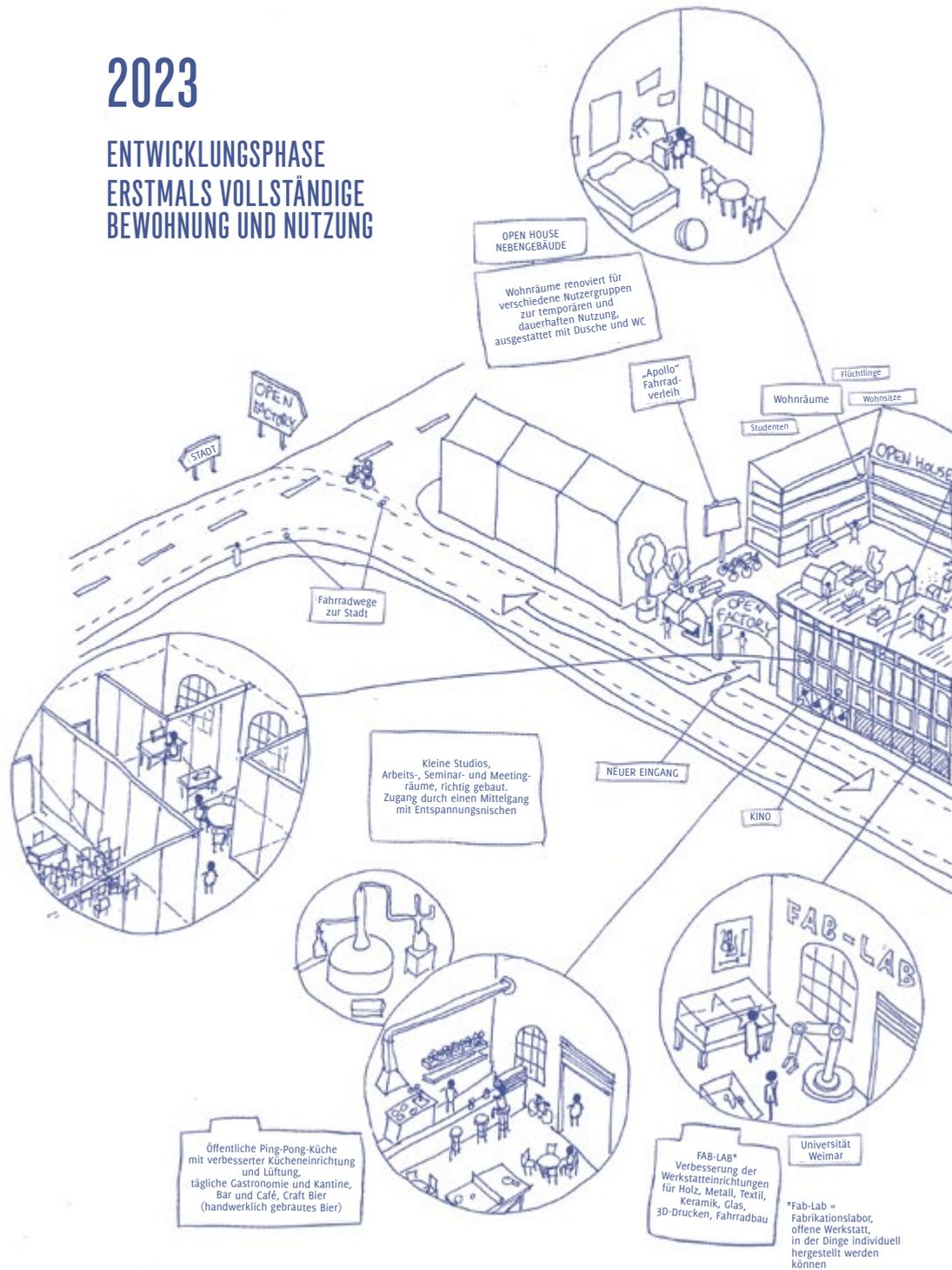
Fix-, Miet- und Betriebskosten werden jetzt komplett von den Nutzern getragen.

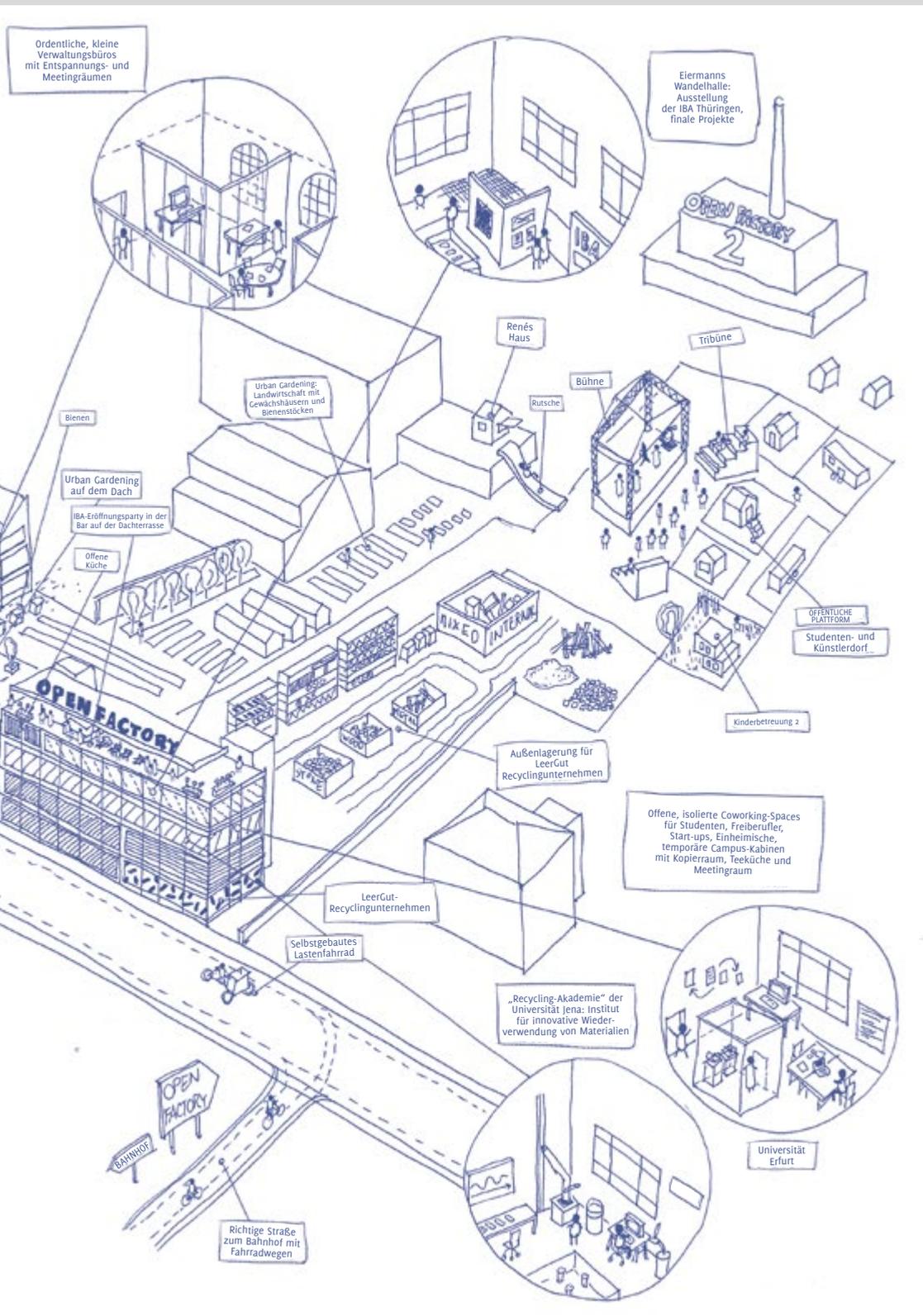
Beobachtung: Es ist wichtig, starke Unternehmenspartner für die Beteiligung an bestimmten Bereichen der Open Factory zu finden, um die Gesamtkosten zu senken und die sozialen Bestandteile des Konzepts umzusetzen. Diese Partner erhalten im Gegenzug Zugang zum Wissen und den Neuerungen der Open Factory und eine positive Präsenz sowie Sichtbarkeit ihres Unternehmens.

Flächennutzung: 100%

2023

ENTWICKLUNGSPHASE ERSTMALS VOLLSTÄNDIGE BEWOHNUNG UND NUTZUNG

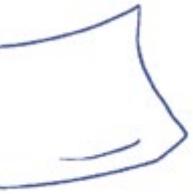


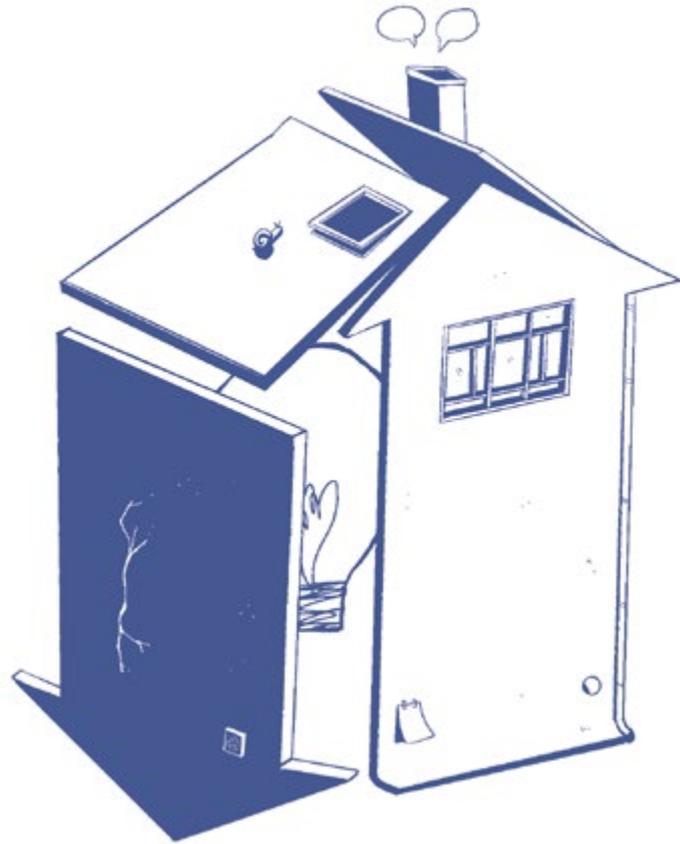




03 LEERGUT-
KOLLEKTIV

DAS LEERGUT-KOLLEKTIV WURDE GEBILDET, UM DAS BEWUSSTSEIN FÜR DAS POTENZIAL LEER STEHENDER OBJEKTE ZU SCHÄRFEN UND RELEVANTE AKTEURE, WIE Z.B. ENTSCHEIDUNGSTRÄGER, EIGENTÜMER, KOMMUNEN, INVESTOREN, NUTZER UND ÖRTLICHE GEMEINSCHAFTEN, ANZUSPRECHEN.

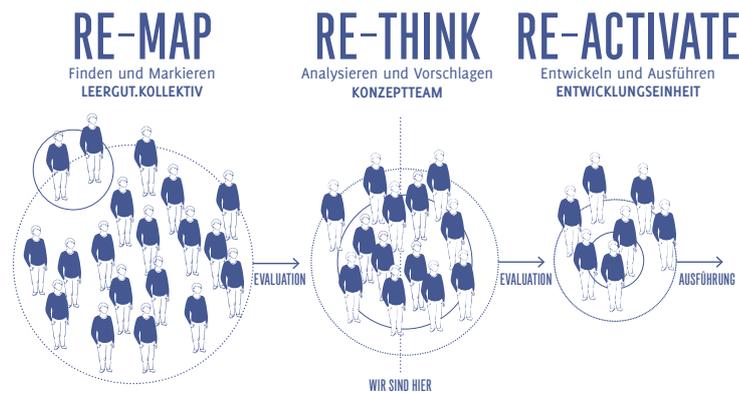




MANIFEST

- 1 Wir glauben an einen wegweisenden Umgang mit unseren begrenzten Ressourcen und an das Ende spekulativer Leerstände.
- 2 Wir glauben, dass Wiedernutzung und Instandsetzung notwendig sind, um eine nachhaltige Gesellschaft aufzubauen, und dass wir gemeinsam Verantwortung für die Wieder- und Weiternutzung bestehender Gebäude tragen.
- 3 Wir sehen leer stehende Gebäude als gemeinsame Ressource und denken deren Zukunft zugunsten der Gemeinschaft neu.
- 4 Wir fordern, dass alle leer stehenden Gebäude der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.
- 5 Finanzinstitute werden keine Neubauprojekte fördern, bevor nicht alle Möglichkeiten einer Wieder- und Weiternutzung berücksichtigt wurden.
- 6 Gesetze müssen geändert werden, um zukünftige Wieder- und Weiternutzungen und Experimente zu ermöglichen und sicherzustellen.
- 7 Neue Verfahrensweisen berücksichtigen die gemeinsamen Bedürfnisse der örtlichen Gemeinschaft. Sie werden immer das Ergebnis von Partizipationsprozessen sein.





HINTERGRUND

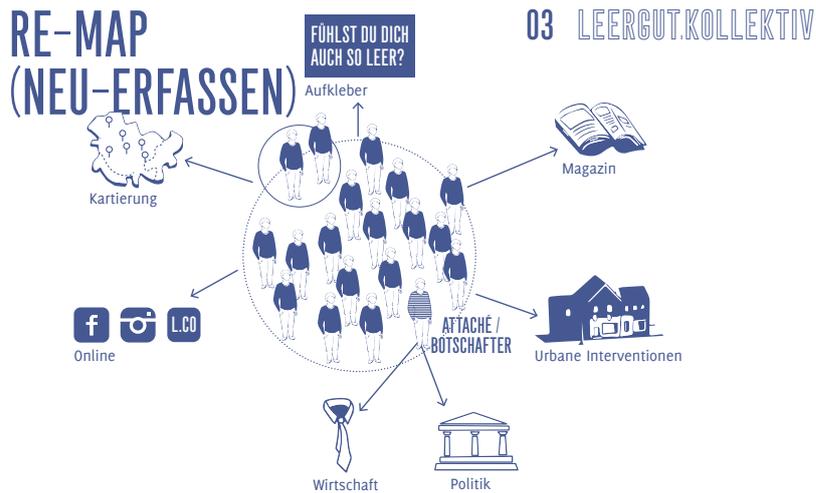
Thüringen ist bekannt als das »grüne Herz Deutschlands« und hat eine Fläche von nur 16.000 Quadratmetern. Mit nur 2,45 Millionen Einwohnern ist es—gemessen an der Einwohnerzahl—das fünftkleinste Bundesland Deutschlands. Thüringen hat beeindruckende 60.000 leer stehende Immobilien, von Wohnhäusern bis hin zu Kirchen und Fabriken. Dennoch entstehen immer wieder neue Gebäude.

STRATEGIE

Das LeerGut-Kollektiv ist eine partizipative Organisation, die aufmerksam auf die Vielzahl an leer stehenden Gebäuden in Thüringen macht. Durch Crowdsourcing von Ideen und interaktives Mapping der leer stehenden Gebäude bieten wir an, aktiv dabei mitzuhelfen, diese neu zu denken und zu reaktivieren. In diesen Prozess beziehen wir eine multidisziplinäre Gruppe aus Fachleuten und lokalen Akteuren ein, die Vorschläge aufbauend auf den spezifischen Ressourcen der Nachbarschaft, Stadt und Region entwickelt.

ZUKUNFT

Ein Ziel des LeerGut-Kollektivs ist es, die Sichtweise von Thüringen und Deutschland zu verändern und leer stehende Gebäude als Gemeinschaftsgut und als Ressource zu betrachten, die am nachhaltigen Wachstum der Region aktiv teilhaben und es vorantreiben. Wieder- und Weiternutzung zu fördern, ist eine gemeinschaftliche Aufgabe, die Verfall letztendlich in Optimismus verwandeln kann.



Das Potenzial der vielen leer stehenden Gebäude in Thüringen wurde noch nicht entdeckt. Unser Ziel ist es, Bewusstsein für die vielen vergessenen Standorte zu wecken, um das Interesse von Eigentümern, Investoren und Gemeinden zu entfachen. Um dies zu erreichen, schlagen wir folgende erste Schritte vor:

- ▶ Der Prozess des crowd-basierten Mappings leer stehender Gebäude: Auf unserer Website www.leergut.co leer stehende Gebäude melden, Standort angeben und beschreiben.
- ▶ Ermutigen Sie örtliche Gemeinden dazu, leerstehende Gebäude zu kennzeichnen und zu registrieren.
- ▶ Treten Sie aktiv an lokale Behörden und Politiker heran, um das Wissen über leer stehende öffentliche Gebäude zu teilen.
- ▶ Die Förderung und Unterstützung urbaner Interventionen, um die Qualitäten vergessener Gebäude hervorzuheben: Das kann geschehen durch Kunst in den leer stehenden Gebäuden, Projektionen oder urbane Interventionen.
- ▶ Zusammenarbeit mit örtlichen Denkmalschutzbehörden, um leer stehende denkmalgeschützte Gebäude zu kartieren.
- ▶ Das LeerGut-Kollektiv wird die gesammelten Daten aktiv teilen, indem es das Potenzial und die Qualitäten der leer stehenden Gebäude ausschreibt.
- ▶ Das LeerGut-Kollektiv wird einen Botschafter für die leer stehenden Gebäude ernennen, der die gesellschaftlichen Interessen bezüglich Ressourcenmanagement und Nachhaltigkeit bei Treffen mit Vertretern aus Politik und Wirtschaft vertritt.
- ▶ Der Prozess des Re-Mapping muss auch eine Erstbewertung der Qualitäten und Herausforderungen der betreffenden Gebäude sowie eine frühzeitige Beratung von Eigentümern und möglichen Nutzern beinhalten.



Von zentraler Bedeutung für die Methode des Neudenkens leer stehender Gebäude vor Ort ist der Aufbau eines interdisziplinären Konzeptteams aus Fachleuten und Anwohnern, zusammengestellt vom LeerGut-Kollektiv und angepasst an die Herausforderungen, die jedes leer stehende Gebäude und sein spezifischer Kontext mit sich bringen.

Aktive Präsenz innerhalb der lokalen Gemeinschaft ist der Schlüssel zu einer erfolgreichen Recherche, um lokale und regionale Ressourcen und Bedürfnisse kennenzulernen. Darüber hinaus ermöglicht sie bislang unbeteiligten Akteuren, das Potenzial leer stehender Gebäude zu entdecken.

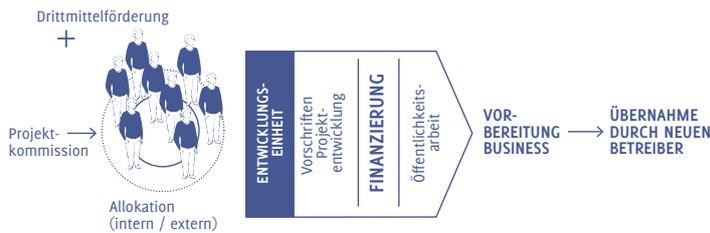
Das LeerGut-Kollektiv strebt eine enge Zusammenarbeit mit Gewerkschaften, Denkmalschutzbehörden und öffentlicher Verwaltung an.

Die Vor-Ort-Workshops, Interventionen und Konferenzen sind für den Austausch und das Erproben von Ideen des Konzeptteams gedacht, aber auch für die eingeladenen externen Fachleute und lokalen Akteure, die Vorträge, Workshops und öffentliche Veranstaltungen für die örtliche Gemeinschaft durchführen.

Das Konzeptteam wird Vorschläge und Strategien zur Reaktivierung des Gebäudes erarbeiten. Die für das Konzept relevanten Best-Practices werden für das Gebäude ausgewertet. Die abschließende Evaluation der Vorschläge findet in Zusammenarbeit mit dem Initiator des Prozesses statt.

RE-ACTIVATE (NEU-AKTIVIEREN)

03 LEERGUT.KOLLEKTIV



Nachdem die bisherige Vorarbeit das Potenzial des leer stehenden Grundstücks aus verschiedenen Blickwinkeln gezeigt hat, liefert die letzte Phase den Rahmen für die praktische Umsetzung des gewünschten Konzepts.

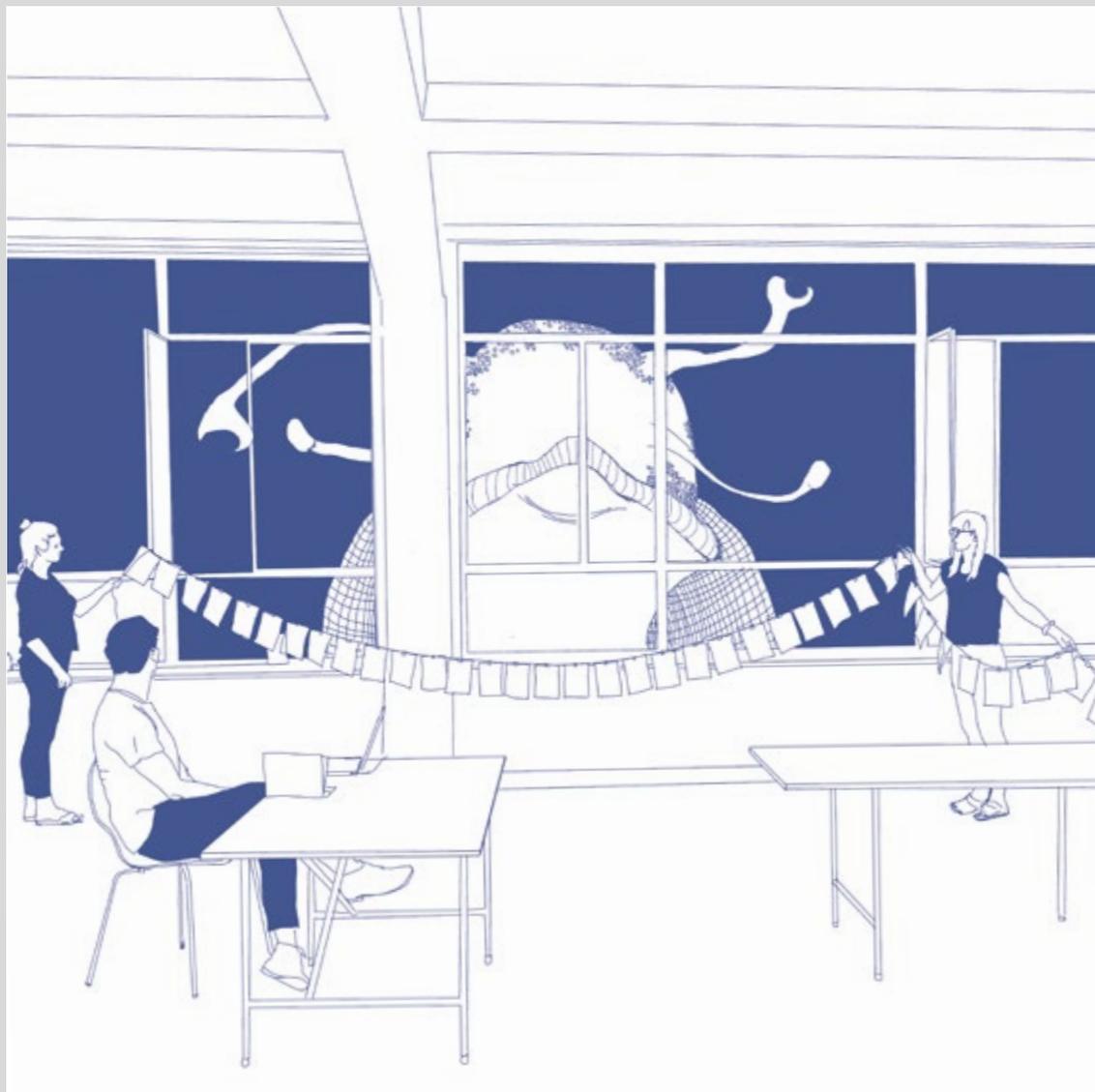
Der erste Schritt ist eine offizielle Auftragsvergabe für die weitere Projektentwicklung, basierend auf den Ergebnissen der letzten Evaluation. Dafür werden ein Finanzierungspartner, der das Projekt finanziell stützt, und eine Kaufoptionsvereinbarung mit dem Vermieter während der Entwicklungsphase notwendig.

Sobald das geschehen ist, wird der Finanzierungspartner zusammen mit dem Konzeptteam ein Durchführungsteam beauftragen, das Konzept im Detail zu entwickeln.

Basierend auf einem befristeten Dienstleistungsvertrag wird das beauftragte Team aus folgenden Abteilungen bestehen: Projektentwicklung, Finanzierung, Gemeinschaftsverwaltung und Öffentlichkeitsarbeit.

Ziel ist es, einen finalen Business Case zu erstellen, inklusive eines soliden Planes, der zeigt, dass das Team dazu in der Lage ist, Inhalt und Finanzierung des ursprünglichen Konzepts wesentlich umzusetzen.

Anschließend haben sie die Chance, die Idee dem Finanzierungspartner und/oder dem Vermieter vorzustellen. Trifft das Ergebnis auf Zustimmung, ist der Weg frei für eine aktive, operative Umsetzung und der Zyklus abgeschlossen:



Marius Busch
Sofia Dona
Arild Eriksen
Jurek Fahrenholt
Martin Fink
Andreas Foidl
Katja Fischer
Frederik Fuchs
Imad Gebrayel
Christiane Haas
René Hartmann
Assaf Kopper

Andreas Krauth
Andreas Krüger
Suzanne Labourie
Andreas Lenz
Christof Mayer
Martje Mehlert
Tainá Moreno
Nina Peters
Helena L. Pooch
Natalia I. Roman
Sina Schindler
Juliane Schupp

Lennart Siebert
Matthias Weis
Matthew Xue



ACHTUNG!

*Riskanter Inhalt, wenn
er ohne die Mitarbeit
der Teilnehmer des IBA
Campus 2016
angewandt wird.*







HERAUSGEBER

Die »IBA Campus 2016/Zukunftswerkstatt Eiermannbau« wurde gemeinsam von der Wüstenrot Stiftung und der IBA Thüringen veranstaltet.

Wüstenrot Stiftung

Hohenzollernstraße 45, 71630 Ludwigsburg
www.wuestenrot-stiftung.de

Internationale Bauausstellung

Thüringen GmbH
Gutenbergstraße 29a, 99423 Weimar
www.iba-thueringen.de

PROJEKLEITUNG »IBA CAMPUS 2016 / ZUKUNFTSWERKSTATT EIERMANNBAU«

Katja Fischer, IBA Thüringen
Dr. René Hartmann, Wüstenrot Stiftung

REDAKTION UND LEKTORAT

Dr. René Hartmann

FOTOGRAFIE

IBA Thüringen, Fotos Thomas Müller
Außer: René Hartmann (S. 26, oben), Andreas Krüger (S. 54), Christof Mayer (S. 58 – 59), Annett Melzer (S. 64 – 67), Holger Ellgaard/CC-BY-SA-3.0 (S. 72), Assaf Kopper (S. 73)

ÜBERSETZUNG UND KORREKTORAT

Panatom Corporate Communication

GESTALTUNG

Panatom Corporate Communication

DRUCK UND BINDUNG

Druckerei Lokay e. K.

© 2017 Wüstenrot Stiftung,
IBA Thüringen GmbH

Für den Inhalt und die Richtigkeit der gemachten Angaben in den abgedruckten Referaten, Thesen und Ergebnissen des Workshops sind allein die Autoren verantwortlich. Alle Abbildungen erscheinen mit der freundlichen Genehmigung der Rechteinhaber. Wo diese nicht ermittelt werden konnten, werden berechnete Ansprüche im Rahmen des Üblichen abgegolten. Bilder/Grafiken ohne Angaben zu Rechteinhabern stammen vom jeweiligen Autor.

Alle Rechte vorbehalten.

All Rights Reserved.

ISBN 978-3-933249-35-7

Um eine bessere Lesbarkeit herzustellen, haben wir die traditionelle Schreibweise gewählt. Dies schließt selbstverständlich eine Gendervielfalt ein. Nur in Zitaten und den Positionen haben wir die von den Autoren gewählte Schreibweise beibehalten.

Vorwort	S. 3
von Marta Doehler-Behzadi & Stefan Krämer	
Einleitung	S. 5
»IBA Campus – international, interdisziplinär, auf Zeit, in Thüringen«	S. 6
von Katja Fischer	
»ZukunftsWerkstatt – temporäre Planungswerkstatt«	S. 9
von René Hartmann	
Bildteil	
»Eiermannbau«	S. 11
Werkstattbericht	S. 25
I. Eiermannbau Apolda	S. 26
II. Teilnehmer	S. 28
III. Aufgabe & Rahmenbedingungen	S. 30
IV. Prozess & Arbeitsstrukturen	S. 33
V. Ergebnisse	S. 41
Revision	S. 47
Positionen	S. 53
»Raum findet Aktivist«	S. 54
von Andreas Krüger	
»Vor-Ort-Sein«	S. 58
von Christof Mayer	
»Leerstand an der Basis bekämpfen«	S. 63
von Martje Mehlert & Vivian Rossau	
»Wohnen, arbeiten, Freizeit«	S. 68
von Assaf Kopper	
Open Factory: Der Eiermannbau neu gedacht	S. 75
Impressum	S. 122

